

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 3 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Nichtabkommen und Ausdrücke 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saack in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spiger in Elbing.

Nr. 163.

Elbing, Freitag

14. Juli 1893.

45. Jahrg.

Arbeiterlöhne.

Das „Centralblatt für das Deutsche Reich“ veröffentlicht neuerdings eine Uebersicht über die ortsüblichen Löhne gewöhnlicher Tagelöhner, die bis zu einem gewissen Grade eine allgemeine Lohnstatistik zu ergeben vermag. Zwar die qualifizierten Arbeiter — also Handwerker, die ihre Profession erlernt haben — sind nicht berücksichtigt und ebenso nicht die körperlich minderwertigen. Aber auch in dieser Beschränkung behalten die Erhebungen ihren Werth; sie gewähren einen Ueberblick über die Lohnverhältnisse der großen Reservearmee und erfassen wenigstens alle diejenigen, die sich in der ungünstigsten wirtschaftlichen Lage befinden. Viel Neues bieten sie freilich trotzdem nicht; es ist dieselbe Erscheinung, die wir schon bei Besprechung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter feststellten — die Löhne fallen, je mehr wir uns vom industriereichen Westen dem landbauenden Osten nähern, um in einzelnen Gebieten Schlesiens mit einem Tagelohn von 85 Pfennig den Mindeststand zu erreichen. Im Allgemeinen — kann man wohl sagen — schwanken die ortsüblichen Tagelöhne erwachsener Männer zwischen 1 und 2 Mk., nur wenige größere Städte mit einigen Vororten erreichen 3 Mk. — in Berlin beispielsweise liegt er im Durchschnitt 2 Mk. 70 Pf. für den Tag. — Ueberhaupt sind in Norddeutschland nur wenige Punkte, da es mehr als 1 Mk. bis 1 Mk. 50 Pf. giebt und in weiten Distrikten sinkt der Lohn unter 1 Mk. Weit günstiger steht es in Nordwestdeutschland — etwa in dem Gebiet zwischen dem Unterlauf der Oder und der holländischen Grenze — wo 1 Mk. 50 Pf. bis 2 Mk. die Regel bilden und häufig 2 Mk. 50 Pf., ja selbst 3 Mk. erreicht werden. Mitteldeutschland (Regierungsbezirk Potsdam, Provinz und Königreich Sachsen, Braunschweig, Thüringen, Anhalt) weist recht verschiedene Verhältnisse auf; der politische Vielgestaltigkeit entspricht hier auch die soziale. Im Allgemeinen schwanken zwar die Löhne zwischen 1 und 2 Mk., erheben sich jedoch in mehreren Distrikten bis zu 2,50 Mk. und 3 Mk. und sinken dabei doch wieder vereinzelt bis unter 1 Mk. hinab. In West- und Südwestdeutschland herrscht entschieden ein Lohn von 1,50 bis 2 Mk. vor; daneben giebt es dann aber im rheinisch-westfälischen Industriegebiet und mehreren sonstigen kleinen Bezirken sogar 2,50 Mk. In Bayern hingegen überwiegen mit Ausnahme des südwestlichen Theils und vereinzelter Städte außerordentlich geringe Löhne.

Die Gründe, die diese Verschleidenheit der Lohnhöhe erzeugen, sind mannigfaltig: Fabrikbetrieb, Bergbau,

Handel und Industrie erweisen sich als desto lohnsteigernd, wie in anderen Gebieten Nähe der See oder erhöhte Ertragsfähigkeit des Bodens. Verallgemeinernde Schlüsse an diese Thatsache zu ziehen, muß man sich jedoch wohl hüten: der nämliche Lohn, der in Rastenburg oder Heydekrug für die ganze Familie noch recht auskömmlich ist, vermag in Berlin oder Hamburg nicht einen zu ernähren. Daraus ist aber allseitig schon so oft hingewiesen worden, daß es kaum noch der Wiederholung bedarf; als interessant wollen wir nur die eine Erscheinung hervorheben, daß es nicht das platte Land ist, das die geringsten Löhne zahlt, sondern vielfach gerade die kleinen Städte. Wir müßten uns sehr irren, wenn dieses Moment nicht bei künftigen Debatten über Sachjüngerei und ländliche Arbeiterfrage die ausgiebigste Beachtung fände.

Politische Tagesübersicht.

— 13. Juli.

Wenn die zweijährige Dienstzeit nicht festgelegt wird gemäß dem erneuert eingebrachten Antrag Carolath, d. h. für die Dauer der jetzt zu bewilligenden Friedenspräsenzstärke, so sollen die von der Freisinnigen Vereinigung gegen die Vorlage stimmen. Die „Neier Zeitung“ schreibt:

„Zweifellos ist den Abgeordneten der Freisinnigen Vereinigung dringend anzurathen, daß sie in diesem Punkte festbleiben, d. h. daß sie einmütig gegen die Militärvorlage stimmen, wenn die Regierung sich weigern sollte, der Festlegung der zweijährigen Dienstzeit in der so harmlosen Form des Antrages Carolath zuzustimmen. Die Regierung hat dann die Verantwortung für das Scheitern der Vorlage und für alle Folgen, die sich daran knüpfen, zu übernehmen.“

Wir erwarten, daß die Redner der Freisinnigen Vereinigung bei der zweiten Verathung unzweideutig kund thun werden, daß es auch für sie ein: „Bis hierher und nicht weiter!“ giebt.“

Ueber die Verhältnisse in der polnischen Fraktion bringen die politischen Blätter verschiedene Mittheilungen. Nach dem „Drendownit“ erklärten sich für die Militärvorlage entschieden neun Abgeordnete, und zwar die Herren v. Koscielski, Dr. von Komierowski, Dr. von Dziembowski, die beiden Fürsten Czartoryski, Graf Krulewi, v. Chlapowski, Cegielski, Fürst Radziwill; gegen die Vorlage erklärten sich zehn Abgeordnete: Dr. Rzepnikowski, v. Slaski, von Polczynski, von Czarlinski, v. Jazdzewski, Kubicki, Dr. v. Wolszlegier (Allenstein-Rössel), v. Kalkstein;

besonderes entschieden sprachen gegen die Militärvorlage die Abgg. v. Wolszlegier und Rzycki. Bei der endgiltigen Abstimmung war letzterer nicht anwesend, so daß neun Stimmen für, neun gegen die Vorlage waren. Wie es nun zur Erklärung des Abg. v. Jazdzewski in der Reichstagsitzung gekommen, das erklärt der „Drendownit“ nicht zu wissen. — Dieser Mittheilung des „Drendownit“ gegenüber haben nach dem „Gonicz Bielt.“ in der Sitzung der Fraktion sich zwölf für, vier (v. Czarlinski, Kubicki, v. Rzycki, v. Wolszlegier) gegen die Vorlage erklärt, drei sind zweifelhaft gewesen, und zwar die Abgg. v. Wolszlegier, v. Kalkstein, Dr. v. Rzepnikowski.

Der „Rölnischen Zeitung“ wird aus Berlin geschrieben: „Von einer den „Hamburger Nachrichten“ nicht fern stehenden Seite wurde der Versuch gemacht, konservative Stimmen für einen Antrag zu sammeln, die Verathung der Militärvorlage so lange auszuhalten, bis die Deckungsfrage eine Regelung erfahren habe. Dieser hinterlistige Versuch, die Vorlage zu Falle zu bringen, fand bei den Konservativen kein Verstandnis, und diejenigen, die ihn betrieben, hätten vielleicht besser gethan, sich an Herrn Richter als neuen Freund zu wenden.“

Der fragliche Versuch ist von dem Abgeordneten Grafen Herbert Bismarck gemacht worden.

Gegen die bei der Verathung über die Militärvorlage gehaltene Rede des Herrn v. Bennigsen führt die „Konf. Korr.“ das Organ der deutschkonservativen Partei, aus:

Nicht der Nationalliberalismus als solcher hat Verstärkung erfahren, sondern es ist, wie aus der Wahlstatistik hervorgeht, das Gegenheil eingetreten, die Nationalliberalen haben eine erhebliche Abnahme an Wählerstimmen zu verzeichnen. Herr v. Bennigsen sollte also, statt sich auf das hohe Pferd zu setzen, endlich einmal aufhören, sich ohne Grund an den Konservativen, die seiner Partei wieder einmal die Kasernen aus dem Feuer geholt — und es gehörte wahrlich der ganze Patriotismus und die ganze Sanamuth unjener Parteigenossen dazu — zu weihen. Wenn der Führer der Nationalliberalen für seine Partei das Recht in Anspruch nahm, sich ebenfalls in gleichem Maße wie die Konservativen als eine im Interesse des Mittelstandes wirkende Partei zu bezeichnen, so möchten wir das auch nur als einen Wechsel auf die Zukunft betrachten und hoffen, daß derselbe von den gemäßigten Liberalen pünktlich ein-

gelöst werden wird, sobald die konservative Partei ihn in der nächsten Reichstagsession präsentiren wird.

Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, ist der **Lieutenant Hempel in Oserode**, der durch seine unwürdige Behandlung der Lehrer bei einer militärischen Uebung s. B. viel von sich reden gemacht hat, nach Verbüßung der dreimonatlichen Festungshaft durch besondere Kabinettsordre des Kaisers aus dem Geere entlassen worden.

Die **Duellangelegenheit** des Bergassessors Hilgers und des Grafen Schulenburg, bei der bekanntlich der letztere aus religiösen Gründen die Duellforderung abgelehnt hatte, hat nachträglich doch noch zu einem blutigen Ausgange geführt. Für den Grafen Schulenburg war nach einer Veröffentlichung des Bergassessors Hilgers der Bergassessor Hubert Fuchs eingetreten, anscheinend nachdem zuvor eine gereizte persönliche Auseinandersetzung zwischen den beiden Bergbeamten erfolgt war, und es fand am Dienstag früh in der Umgegend von St. Johann ein Pistolenduell statt, wobei Bergassessor Hilgers todt auf dem Platze blieb. Fuchs hat sich nach dem Duell selbst der Behörde gestellt.

Inland.

* **Berlin, 12. Juli.** Der Kaiser hat den Großfürsten Thronfolger von Rußland nicht nur bei seiner Ankunft auf der Wildparkstation empfangen, sondern ihn auch in der Nacht von Wildpark bis Berlin begleitet und mit ihm allein im Waggon gesessen. Nach Mitternacht lehrte der Kaiser nach Wildpark zurück. Der Kaiser und die Kaiserin werden unmittelbar nach Schluß des Reichstages eine Seereise in der Ostsee unternehmen, auf welcher voraussichtlich Bornholm und Gotland werden berührt werden. Da der Kaiser der zwischen dem 1. und 8. August in Cowes stattfindenden Regatta wie im vorigen Jahre belohnen wird, so wird die Kaiserin in Kiel verbleiben, während das Gefolge den Kaiser nach England begleitet.

Für die **Wirtschaftliche Vereinigung** des Reichstags liegt jetzt ein Statutenentwurf vor. Die Wirtschaftliche Vereinigung soll nach § 1 der Statuten die Interessen der Landwirtschaft, der Industrie und des Handwerks wirksam vertreten. Die Wirtschaftliche Vereinigung soll die Aufgabe haben, die Vorlagen der Regierung, welche in ihren Wirkungskreis fallen, zu begutachten und einige Anträge und Gesetzentwürfe einzubringen. Giltige Beschlüsse können

Die Columbische Weltausstellung.

XXII.

Frankreich im Industriepalast.

Chicago, 6. Juni 1893.

Nachdruck verboten.

Das Staatengebäude der Franzosen ist am 1. Juni eröffnet worden: die Feyer war eintönig genug, alles was in Chicago französisch ist — und das sind kaum 100 Personen, war erschienen, auch die Vertreter anderer Staaten hatten sich eingefunden, und unter diesen wurde auch Geheimrath Wermuth gesehen. An Unterhaltung aber fehlte es ganz; Anreden gab's nicht, die Gäste arrapirten sich schließlich um die Militärmusik und suchten ein Vergnügen darin, französische Blasinstrumente zu begucken und zu besaulchen, und am Schluß mit viel Begeisterung in die Mariellaläse einzustimmen. Auch hier war der Schluß das Beste an der ganzen Feyer, die Stimmung, wurde animirt, nachdem erst diese zu Ende, und es den Gästen gestattet war, sich die Ausstellung so genau als möglich anzusehen. Und diese ist schön, das Arrangement elegant und „hic“; die Franzosen haben die auf ihren Weltausstellungen gesammelten Erfahrungen trefflich ausgenutzt, sie haben es obenin auch verstanden, etwas Pariser Votacolorit aufzutragen; man athmet Pariser Luft in den prächtigen, mit raffiniertem Luxus ausgestatteten Räumen und wer an den langen Schaulinien der Gänge dahinstreift, der kann sich auch ohne großen Aufwand an Phantasie in die Rue de la Paix versetzt glauben. Und das ist ein Vorzug, den die deutsche Abtheilung im Industriepalast entbehrt; diese ist schön — viel schöner als die des „Erbsandes“, aber sie ist nicht ausgesprochen deutsch, wollte man Schilder und Namen wegnehmen, dann würde nichts darauf schließen lassen, daß man sich gerade in der deutschen Abtheilung befindet. — Wenn man die französische Ausstellung durch das kolossale Hauptportal betritt, dann gewinnt man sofort einen guten Ueberblick über die hauptsächlichsten Ausstellungsräume. Zunächst gelangt man in einen großen im Empirestil gehaltenen Saal, der als Empfangsraum dient, und in welchem auch die Erzeugnisse der Edres-Manufaktur ausgestellt sind; links von diesem Saal befindet sich der Zugang zu dem Raum für Kunstmöbel, und demjenigen für Bronzen und Juwelen; weiterhin gelangt man in die Kollektionsausstellung der Porzellanfabrikanten, auf welchem Gebiete die Franzosen den Weltmarkt beherrschen; rechts vom Eingange liegen die Ausstellungen der Glasbläserien und der Handschuhfabrikanten, ferner Räume für Pariser Damenmoden. Die letzteren Räume haben natürlich für das „Ewig weibliche“ eine unwider-

stehliche Anziehungskraft; die mächtigen Schaulinien, hinter denen all' diese Modeschätze, diese Prachtvollkeiten in Seide, Sammet, Pelz und Spitzen geborgen sind, werden unausgesetzt umlagert, das Lob der Pariser Damenschneider erklingt nur im Superlativ, und entzückte Ausrufe oder auch wehmüthige Seufzer erkennen den Geschmack der Pariser als den herrschenden an.

Wir wenden uns zu dem großen Treppenhause und schreiten über die breiten mit schwellenden Teppichen belegten Stufen zum zweiten Stockwerk hinan; eine herrliche Augenweide bietet sich dem überraschten Beschauer dar, und sein Entzücken steigert sich schnell zur höchsten Potenz. Der Boden ist mit weichen, in gedämpfem Roth gehaltenen Teppichen belegt, in denen der Fuß förmlich versinkt, prächtige, dabei bequeme Fauteuils laden den ermüdeten Besucher ein, die erschöpften Glieder auszuruhen und den Blick über die trefflich geordnete Ausstellung der französischen Seidenwaaren und Textil-Industrie schweifen zu lassen. Hier sind die als trefflich anerkannten Erzeugnisse der französischen Gewerbe-Mittelpunkte Lyon, St. Etienne, Ville x. ausgestellt, und wenn unsere deutschen Erzeugnisse jenen der Franzosen auch nicht nachstehen, wenn die Creseider Seide die Lyoneser Stoffe an Güte und Pracht auch vollständig erreicht, wenn die Textil-Industrie des gewerbetreibenden Sachsens jener der Franzosen vielfach sogar „über“ ist — man wird doch immer den Franzosen den Vorrang gönnen müssen, weil sie es besser als wir Deutsche verstehen, ihr Können ins günstigste Licht zu setzen und alle unentbehrlichen Neuschöpfungen, Dekorationen x. in feinstüniger Weise zu befhätigen. Ich wiederhole, daß unsere einschlägige deutsche Industrie, und besonders die zur Ausstellung gelangten Stücke den Ausstellungsbesuchern der französischen Abtheilung nicht nachstehen, und doch wird man der deutschen Ausstellung nur eine weit unter ihrem Werthe stehende Beachtung gönnen, während man „drüben in Frankreich“ keine Worte findet, dem Entzücken über alle die Herrlichkeit Ausdruck zu geben.

Der oben nur flüchtig erwähnte Saal für Juwelen, Bronzen x. verdient eingehende Würdigung; er birgt die kostbarsten Stücke der ganzen Weltausstellung und ein Blick auf die ausgelegten Schätze lohnt schon der Mühe. Die Erzeugnisse der französischen Bronzen-Industrie behaupten bekanntlich die erste Stelle unter den Bronzen aus aller Welt, und heute noch wie vor 50 Jahren werden sie, wenn auch gewiß nicht neidlos, als die besten und werthvollsten anerkannt; auf dem Gebiete der Silberschmiedekunst steht Deutschland mit Hanau, München und Porzheim weit über Frankreich, im Juwelenhandel und der Fabrikation von Schmucksachen aber

schreitet wieder Frankreich voran. Und in richtiger Erkenntnis seiner Vorzüge und Schwächen hat Frankreich seine Ausstellungen von Bronzen und kostbaren Einlassungen zu noch kostbareren Gesteinen prächtig ausgestattet, der Silberschmiedekunst aber nur geringe Beachtung geschenkt. Die Franzosen lieben den Luxus mehr als jedes andere Volk, die französische Industrie arbeitet zum Theil nur für die Bedürfnisse der Reichen, und für deren Prachtliebe und — Kaufkraft liefert die französische Juwelen-Kunststellung einen sprechenden Beweis. So hat die Ausstellung der Firma Beber in Paris einen Gesamtwert von 6 Millionen Francs! Man könnte an Uebertreibung glauben, wenn nicht die Pracht und der Werth der einzelnen Stücke den angegebenen Gesamtwert der Ausstellung rechtfertigten. Da ist ein aus drei Reihen bestehendes Perlen-Collier, das für 700,000 Francs zu haben ist, eine Broche mit Diamanten, deren Hauptstein allein auf 459,000 Francs (!) bewerthet ist, kostet die Kleinigkeit von 800,000 Francs (!), und eine aus Silber geschmiedete nicht sehr schön gearbeitete, durch ihren Edelstein Schmuck aber wertvolle Krone kostet 150,000 Francs!! Ein feines Halsband aus Diamanten verschiedener Färbung kostet 350,000 Francs, ein anderes aus Berlin, deren jede die Größe einer Kirzche hat, kostet 500,000 Francs!! Ohrringe für 100,000 Francs sollen kaum noch auf, doch liefert die Firma, um den Ansprüchen weniger bemittelter Leute zu genügen, auch „ganz billige“ Sachen, Ohrringe für 50,000 Francs, Manschettenknöpfe für 20,000 Francs x. Ich fürchte, der Seherkasten hat nicht Nullen und Ausdruckszeichen genug, um den Werth aller dieser Schätze zu nennen und jeden derselben nach Gebühr hervorzuheben! — Interessant ist es übrigens, an diesem Schaulinien die Damenvelt zu beobachten; mit Gewalt muß man sich einen Weg durch die entzückte Menge bahnen, wenn man einen Blick auf die Schätze gewinnen will, aller Augen hängen in brennender Begierde an den funkelnben Steinen, und die Nase des Entzückens nehmen kein Ende.

Da ist eine dicke, alte Negerin, die Begleiterin einer vornehmen, jungen Dame. „Ach, welche Pracht! Sehen Sie je etwas so schönes, Mylady!“ Die Alte spricht nur leise und ihre Stimme zittert: „Da!“ — und sie deutet auf das Perlenhalsband, „das wäre für was für meine schöne Lady!“ — Die junge Dame wirft dem Geschmeide einen wehmüthigen Blick zu und wendet sich dann schnell ab; in ihren Augen schimmert es feucht; um ihre Mundwinkel zuckt es verrätherisch, und offenbar ist sie sehr unglücklich darüber, daß das Prachtstück doch nie ihren weihen Hals zieren wird.

Zwei andere Damen mit bleichen stark geschminkten

Gesichtern bemerken die Broche mit dem kostbaren Stein.

„Du solltest Deinem Charley sagen, daß er Dir das Ding da kauft — was?“ meint die Eine.

„Well, ich werd's versuchen! Weißt Du, ich hatte schon 'mal so ein Stück, nicht von Charley, damals war ich mit Otto verlobt —“

„Verlobt?“

„Of course — natürlich: Die Broche war so werthvoll wie diese da, indeed, aber einmal mußte ich sie fortgeben — zur Reparatur, und da bekam ich sie nicht mehr wieder —“

Eine junge Frau giebt sich alle Mühe, ihrem Manne die Ueberzeugung beizubringen, daß jenes Paar Ohrringe, das auch nur 5000 Dollar koste, ganz reizend sei und sie trefflich kleiden würde —

Ob er sich wohl wird überzeugen lassen?

Unter den Ausstellungen für Broncefabrikanten verdient die bekannte Firma Barbadienne mit der lebensgroßen Figur des Augustus Cäsar als erste genannt zu werden. Von weiteren Prachtstücken sind zwei prachtvolle Kandelaber im Werthe von 45,000 Francs zu erwähnen, dann ein herrlicher Juwelen-schrank mit Bronzeverzierung und Limoges-Emalle, der 100,000 Francs kosten soll. Dann sind da Bronze-Uhren von Emalle u. Co., darunter eine 4 Meter hohe Uhr aus grünem und rothem Marmor mit Bronzeverzierung; da sind ferner auch die kostbaren Nachahmungen französischer Gebrauchsgegenstände aus früheren Jahrhunderten. Millet Pére et fils zeigen die Höhe des darin Erreichbaren. Uhren, Vasen, Schränke, Pulve x., Alles mit antiker Politur und antiker Bronze geziert, gelangen zur Ausstellung. Auch die Kunstschlosserei ist gut vertreten, doch wird auf diesem Gebiete anderwärts, in Deutschland und selbst auch in Amerika, sehr viel Besseres geleistet.

Wir sind wieder am Ausgange angelangt und schreiten hinaus in die „Columbus Avenue“ und in den Strom flutenden Lebens, der durch die mächtige Halle wogt. Wider unseren Willen wurden wir fortgeschoben, unter dem Durchgange des großen Glockenthurms hindurch, und erst vor der deutschen Abtheilung staut sich die Menge und staunte in Bewunderung das „Frankfurter Thor“ an und die „Germania“, die kühn das Haupt erhebt und stolzen Blickes die Halle beherrscht. Treten wir ein und sehen wir, noch erfüllt von den Eindrücken der französischen Abtheilung, was Deutschlands Industrie bietet und wie sie im Konkurrenzkampfe mit Frankreich und aller Welt besteht. Die nächsten Bräse werden darüber berichten.

L u d w i g R o h m a n n.

nur mit zwei Drittel Mehrheit gefaßt werden. Mitglieder, die sich solchen Beschlüssen nicht unterwerfen wollen, haben das in der Sitzung zu erklären oder dem Vorsitzenden schriftlich mitzutheilen. Thun sie weder das Eine noch das Andere, so sind sie verpflichtet, im Plenum nach den Beschlüssen der Mehrheit zu stimmen.

Nach einer Zusammenstellung des Kultusministeriums sind im Jahre 1892 in dieser Verwaltung 408 Z u e n d u n g e n u n d S c h e n k u n g e n im Gesamtbetrage von 8,301,804 Mark an inländische Korporationen und andere juristische Personen erfolgt. Die größten Summen entfallen auf katholische Kirchen, Anstalten und Stiftungen, nämlich 4,277,517 Mark, auf evangelische Kirchen und Stiftungen kommen 2,303,121, auf Unberufene 183,450, auf höhere Lehranstalten 141,417, auf Volksschulen 32,000, auf Laubstummens- und Blinden-Anstalten 100,527, auf Waisenhäuser und andere Wohlthätigkeitsanstalten 103,204, auf Kunst- und wissenschaftliche Institute 482,456 und auf Hellanstalten 586,456 Mark. Inzwischen sind hier nur die Schenkungen von über 3000 Mark berücksichtigt, zu deren Annahme es der königlichen Genehmigung bedarf.

Dem Reichstage ist die Vorlage betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres zugegangen. Das Gesetz hat nur einen Paragraphen: „Der Reichskanzler wird ermächtigt, die außerordentlichen Geldmittel, welche zur Bekämpfung einmaliger Ausgaben der Verwaltung des Reichsheeres mit 48,060,699 Mark vorgesehene sind, bis zur Höhe dieses Betrages im Wege des Kredits flüssig zu machen und zu diesem Zweck in dem Normalbetrage, wie er zur Beschaffung einer Summe erforderlich sein wird, eine Anleihe aufzunehmen und Schanzanweisungen auszugeben.“

Von den konserverbaren Abgg. S t a u d y und Genossen ist ein A n t r a g im Reichstage eingebracht, welcher mit thüringischer Beschleunigung Vereinfachung des Verfahrens bei der Arbeiter-Versicherung und insbesondere betreffs des Marzanzwanges bei der Invaliden- und Altersversicherung fordert. Wie anscheinend offiziell geschrieben wird, soll dieser Antrag bei der Reichsregierung eine sehr entgegenkommende Aufnahme finden, denn man sei auch dort von der Nothwendigkeit einer Vereinfachung der bestehenden Bestimmungen nach verschiedenen Richtungen hin überzeugt.

Durch Erlass vom 30. Juli v. J. sind die Provinzial-Schulkollegien angewiesen, die Entlastung einzelner Lehrer von der vorgeschriebenen Maximalstundenzahl bei der Berechnung des zu deckenden Unterrichtsbedürfnisses der höheren Lehranstalten unter Angabe der Zahl der nachzulassenden Pflichtstunden zu begründen. Diefem Auftrage haben einzelne Provinzial-Schulkollegien insofern nicht vollständig entsprochen, als sie die Gründe der Entlastung, wie Alter und Kränklichkeit einzelner Lehrer, Ueberfüllung der betreffenden Klassen, Belastung mit verschiedenen Korrekturen, Vermehrung derselben durch die größere Zahl von Schülern, Heranziehung zu besonderen Dienstleistungen im Interesse der Schule, z. B. bei Religionslehren u. a., nicht immer genau angegeben und so die Entscheidung erschwert haben. Der Minister erwartet deshalb, wie die „N. A. Z.“ schreibt, für die Zukunft in jedem einzelnen Falle der beantragten Entlastung eines Lehrers eine eingehende tatsächliche Begründung derselben nach vorliegenden Gesichtspunkten überall, wo es sich um Berechnung der Pflichtstunden handelt, insbesondere bei allen Staatsentwürfen, und spricht das Vertrauen aus, daß die Provinzial-Schulkollegien dabei unter Festhaltung der allgemeinen Normen stets von der Sorge für das Interesse der einzelnen Schule und der an ihr unterrichtenden Lehrer gleichmäßig sich leiten lassen.

Ausland.

England. Im Unterhause kam es bei der Beratung des Paragraphe 9 der Home-Rule-Bill aus Anlaß der Erörterung eines Amendements Seton Karr, wonach die Zahl der irischen Vertreter im Reichsparlament auf 48 festgesetzt werden sollte, zu lebhaften Aufregungen. Im Laufe der Debatte wandte Brodrick die Ausdrücke „dürftig“ und „schwachhaft“ in Bezug auf die irische Rasse an. Seton bezeichnete unter förmlichem Beifall der Nationalisten diese Ausäußerung Brodricks als grobe Anmaßung. Der Präsident forderte ihn auf, diesen Ausdruck zurückzunehmen, Seton weigerte sich jedoch, wenn nicht Brodrick zuerst seine Worte zurücknehme. Das Haus beand sich während einer vollen Stunde in der größten Erregung. Der Präsident forderte schließlich Seton auf, da er die Aeußerung nicht zurückziehen wolle, für die heutige Sitzung das Haus zu verlassen. Seton folgte dieser Anforderung erst, nachdem der Premierminister Gladstone an ihn appellirte, der Anforderung des Präsidenten nachzukommen. Als Seton den Sitzungssaal verließ, erhoben sich die Nationalisten und Radikalen, ihre Hüte schwenkend und Seton förmlich Beifall zurend, von ihren Sitzen. Schließlich wurde das Amendement Seton Karr's mit 251 gegen 218 Stimmen abgelehnt.

Frankreich. Die Agitation gegen die Vethelligung an dem Nationalfeste am 14. Juli, um auf diese Weise Revanche zu nehmen für das Vorgehen der Polizei und der Regierung aus Anlaß der jüngsten Aufhebungen, dauert fort. Das Syndikat der Gasanzünder soll seine Mitglieder zum Streik auffordern, damit eine Illumination unmöglich werde. Die Anarchisten kündigen an, daß sie schwarze Fahnen aufplanzen werden. Eine Gruppe Studenten hat im Quartier Latin Plakate anhängen lassen, durch welche die Kameraden aufgefordert werden, an dem Nationalfeste keinerlei Antheil zu nehmen. Der Aufruf schließt: „Lassen wir diejenigen flagen, singen und tanzen, welche dazu den traurigen Muth haben werden. Für uns aber möge der 14. Juli ein Tag der Trauer im Quartier Latin sein.“ — Der Marquis Morès, der bekanntlich in Antisemitismus und Sozialismus macht, liegt mit seinem Vater, dem Herzog Valombrosa, der ihn als Verschwender erklären will, im Prozeß. Daß der Sozialismus des seltsamen Marquis nicht weit her ist, geht aus der Correspondenz mit seinem Vater hervor. In einem Schreiben heißt es, er habe die soziale Frage gelöst und werde dadurch jährlich 2,500,000 Dollars gewinnen. Vorläufig möge der Vater ihm jedoch noch 250,000 Francs zuschießen.

Von einer Meuterei

in dem in Kopenhagen garnisonierenden Genie-Regimente wird der „Politischen Korrespondenz“ aus der dänischen Hauptstadt berichtet: Zuverlässigen Informationen zufolge bildete den Anlaß zu der Meuterei eine im Genie-Regimente entstandene Unzufriedenheit, welche insbesondere durch einen Befehl des interimslichen Regimentschefs hervorgerufen wurde, wonach ein Theil der bis dahin auf den Vormittag konzentrirten Uebungen auf den

Nachmittag verlegt wurde. In Folge dieser Verfügung erlitten viele Geniesoldaten, namentlich aber Unteroffiziere des bezeichneten Regiments, empfindliche materielle Verluste, indem ihnen dadurch die Möglichkeit entzogen wurde, wie bis dahin, die Nachmittagsstunden zu technischen Nebenberufen zu verwenden. Die Meuerung soll auch von den Offizieren des genannten Regiments als unklug und unpraktisch erachtet worden sein. Nach einer zwischen den Soldaten und den 11. Offizieren stattgehabten Besprechung begab sich eine Deputation der letzteren zu dem interimslichen Regiments-Kommandanten, um ihn zu ersuchen, wenn möglich, die frühere Ordnung betreffs der Exerzitien wieder einzuführen. Die Deputation wurde jedoch von dem Kommandanten sehr ungnädig abgefertigt. In Folge dessen begannen die Soldaten in Anwesenheit der Unteroffiziere den Plan einer „Dienstesinstellung“ zu erörtern, und es scheint sehr fraglich, ob die letzteren irgendwelchen ernstlichen Versuch gemacht haben, die aufgeregten Gemüther zu beruhigen und die Soldaten an ihre Pflicht zu erinnern. Gewiß ist, daß den Offizieren keinerlei Meldung über diese Vorgänge gemacht wurde, und zwar auch dann nicht, als schon ein geschriebener Aufruf zur Veranstaltung einer Manifestation unter den Soldaten zu zirkuliren anfang.

Es gelangte thatsächlich eine Meuterei zum Ausbruch, indem drei Kompanien sich aus der Kaserne entfernten und sich zu den befohlenen Uebungen nicht einstellten. Es wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet und die Häufelsführer der meuterischen Bewegung wurden verhaftet. Die Verhöre nähern sich ihrem Abschluß, und noch vor Mitte des Monats dürften sämtliche Angeklagte dem Kriegsgerichte überwiesen werden. Besonders peinlich berührt der Umstand, daß mehrere Unteroffiziere der meuterischen Infanteriekompanien, wie die Untersuchung erwies, von der geplanten Manifestation Kenntniß hatten, ohne davon an zuständiger Stelle Meldung zu erstatten. Die betreffenden Unteroffiziere befinden sich selbstverständlich in Haft. Derselben harret die Degradation und schwere Kerkerstrafe. 25 Soldaten, die als Häufelsführer der Meuterei anzusehen sind, dürften zu zweijähriger Strafarbeit verurtheilt werden, die übrigen zu Freiheitsstrafen milderer Grades.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 12. Juli. (D. Z.) Auf der Anklagebank erschienen gestern vor der hiesigen Strafkammer die Arbeiter Jakob Mossa'schen Eheleute, der Arbeiter August Mossa und Johann Metz, sämmtlich aus Edingen, wegen Körperverletzung. Dieselben sind angeklagt, eine Frau Schulz in geradezu unmenschlicher Weise mißhandelt zu haben, indem sie dieselben banden, sie an einen Haken aufhängten und mit Pantoffeln und einem dicken Knüttel schlugen. Die Ursache dieser Mißhandlung war darin zu suchen, daß die angeklagten Eheleute, welche ein krankes Kind, Namens Rosalie, hatten, geglaubt, die wegen Brandstiftung mit 3 Jahren Zuchthaus verurtheilte Frau Schulz hätte ihr Kind „beherzt“. Sie verlangten von der Schulz, daß diese ihr Kind von der Krankheit befreie. Der Schulz wurde nun ausgelauert und sie wurde dann in das Krankenzimmer gebracht. Dort sprang die Kranke der Schulz entgegen, krachte sie im Gesicht und wollte von ihrer Krankheit geheilt werden. Als die Schulz an das Krankenbett treten wollte, traten die Eltern der Kranken dazwischen, der junge Mossa schlug mit einem Knüttel auf die Schulz ein und als nun gar von der Rosalie die Aufforderung kam, daß sie die Hänge aufhängen und todtzuschlagen sollten, falls sie ihr nicht die Krankheit nähme, da stürzten alle auf die Schulz ein; August Mossa band ihr einen Strick um den Leib und zog die arme Frau an einem Haken in die Höhe, so daß diese zwischen Himmel und Erde schwebte. Dann schlugen sie die Schulz in der erwähnten Weise und bedrohten sie mit dem Tode. Trotz dieser Beschuldigung starb die Kranke jedoch schon Tags darauf und zwar am — Magentrebs. August Mossa wurde zu 5 Monaten, Magdalena Mossa zu 3 Monaten, Jakob Mossa zu 14 Tagen und Johann Metz zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt. — Gestern Abend 7½ Uhr wurde oberhalb Legan eine männliche unbekante Leiche gefunden. Heute früh 7 Uhr zog man an der Krahnthorfähre die Leiche eines Mannes, der als Bruno Borowski bezeichnet wurde, aus dem Wasser. Beide Leichen wurden nach dem Bleihof gebracht.

Dirschau, 12. Juli. Der Aufsichtsrath der Zuckerfabrik Dirschau hat 24 Prozent Dividende vorgeschlagen.

Altfelde, 12. Juli. Die Zuckerfabrik Altfelde wird ihre Generalversammlung Dienstag, den 1. Aug. cr., Nachmittags 3½ Uhr im Sessionszimmer der Fabrik abhalten. Dabei soll den Aktionären die Vertheilung einer Dividende von 6 pCt. in Vorschlag gebracht werden. — Herr Dr. Meißel in Altfelde hat auf eine quantitatvalorimetrische Untersuchungsmethode auf Kohlehydrate ein Reichspatent angemeldet.

Aus dem kleinen Werder, 12. Juli. Herr Viehhändler Weininger wird, wie im v. J. in Elbing, so auch in diesem Jahre für die landwirthschaftlichen Vereine Br. Rosengart und Schwawiele in diesem Herbst Auktionen von Holländer Imporbleib von weipreussischer Herdbuchfarbe veranstalten. M. liefert 6—8 Monate alte Kuhlälber zum Preise von 200 Mark und ebensolche Wallälber für 250 Mark. Ein etwaiges Minus trägt zur Hälfte Herr Weininger, zur Hälfte der betreffende Verein. Dagegen verbleibt das sich über den festgesetzten Preis ergebende Plus dem Verein allein. Auch Nichtmitglieder können mitbieten. Die Termine werden noch näher bestimmt.

Berent, 11. Juli. In dem gestrigen gerichtlichen Zwangsversteigerungstermin wurde das v. Mlyke'sche Hotel hier selbst (früher Priester) von dem früheren Besitzer Priester für die erstellte Hypothek von 6200 Mk. wieder erstanden, da sich keine Käufer im Termine eingefunden hatten (v. Mlyke hatte im vorigen Jahre dafür 57,000 Mk. gezahlt). — Die Nachfröste in den letzten Tagen haben auch hier besonders in Kartoffelfeldern erheblichen Schaden herbeigeführt. So sind z. B. auf dem Gute Gr. Neuhof 12 Morgen Kartoffeln vollständig abgetoren und der Besitzer hat Veranlassung nehmen müssen, diese Fläche umsupflügen und Kunkelrüben zu pflanzen, aus denen bei der herrschenden Dürre aber auch nicht viel werden wird.

R. Petylin, 12. Juli. Einem Knechte des zu unserem Orte gehörigen Gutes Maczyjevo gingen gestern bei der Einfahrt von Rübisen die Pferde mit dem beladenen Wagen durch. Der Knecht wurde vom Wagen geschleudert, fiel zwischen die Pferde und wurde von diesen eine Strecke mitgeschleift, ohne jedoch unter die Röder zu kommen. Leider erlitt der Knecht aber durch den Sturz und die Hufe der Pferde so schwere Verletzungen, daß er nach seiner Wohnung gefahren werden mußte. Die Pferde jagten mit dem Wagen die Dorfstraße entlang weiter, zerbrachen zwei

eiserne Laternen und wurden schließlich dadurch zum Stehen gebracht, daß sie gegen einen Pfahl ließen, der ihnen Widerstand leistete. — Seit einigen Stunden fällt hier ein erquickender Regen, welcher dem Wintergetreide hoffentlich noch etwas aufheilen wird. Für die Sommerernte ist dertelbe leider schon nutzlos.

Ronitz, 11. Juli. Eigentümlich geht es dem etwa 70jährigen Altfischer R. in R. Als Sohn eines Gutsherrn geboren, war derselbe später Bauerngutsbesitzer, Krug- und Mühlenbesitzer, Fettehändler, Schweinehändler und was noch alles mehr. Seit 5 Jahren verwitwet, wollte er sich nun wieder verheirathen; aber der Standesbeamte machte das Aufgebot von der Einreichung des Taufscheines abhängig, und Herr R. hat nicht nur keinen Taufschein, sondern er weiß auch nicht, wo er geboren und getauft ist. Alle Bemühungen des R. zur Erlangung des fatalen Taufscheines sind bisher fruchtlos geblieben.

Christburg, 12. Juli. Um den nördlich von Christburg belegenen Dirschasten eine bequemere Anfuhr zum hiesigen Bahnhof zu verschaffen, ist die Schließung des in der Elbinger Straße belegenen Berges ein dringendes Bedürfnis geworden. Zur Unterhaltung dieser Straße ist der Provinzialverband verpflichtet. Die städtischen Behörden machten nun der Provinz den Vorschlag, bei dieser Gelegenheit auch gleichzeitig mit einer Verbreiterung der Straße vorzugehen. Die Provinzialbehörde ging auf diesen Vorschlag zwar ein, verlangte aber die unentgeltliche Herabgabe des hierzu erforderlichen Terrains. Hierzu war unsere Stadt aber außer Stande, weil dazu auch u. A. der Abbruch eines Gasthales erforderlich ist, offerirte jedoch 2000 Mk. in der Hoffnung, daß der fehlende Kostenbetrag aus Kreis- resp. Provinzialmitteln gedeckt werden würde. Dieses Anerbieten wurde aber abgelehnt, und so muß eine Verbreiterung, die höchst notwendig ist, unterbleiben. Vor einigen Tagen war nun der Herr Landesdirektor aus Danzig hier, um die Straße in Augenschein zu nehmen. Es ist nun bestimmt worden, daß der Berg geschliffen, hierdurch die Straße eine allmähliche Steigung erhält, und daß die an den Wohnhäusern befindlichen Treppen und Bellschläge abgehoben werden, auch erhält die Straße ein ganz neues Straßenpflaster. — Der hiesige Turnverein feiert am nächsten Sonntag sein Stiftungsfest in Saale und Garten des Herrn Appelhans durch Concert, theatralische Vorstellungen und komische Gesangsvorträge, und zum Schluß ein Fänzen. — Die Uebungen in der hiesigen Sanitäts-Kolonie sind wieder aufgenommen und finden jeden Montag im Vereinslokal unter Leitung des praktischen Arztes Herrn Dr. Sachs statt.

Lauburg, 11. Juli. Nach hierher gelangten Nachrichten hat gestern Abend in der Ortshaus Alt-Jugelow (Kr. Stolp) ein gewaltiges Feuer gewüthet. 23 Gebäude sind eingestürzt und ca. 15 Familien obdachlos geworden. Der Brand ist auf dem Höheste des Bauern Grund entstanden und hat sich mit rasender Geschwindigkeit auf die anliegenden Gehöfte übertragen. Eine große Menge Vieh soll mitverbrannt sein. — Am 23. d. Mts. hält der Handwerker-Vereins-Verein hier selbst eine Generalversammlung ab, auf deren Tagesordnung u. a. der Vorschlag des Vorstandes steht, wegen mangelnden Geschäftsumsatzes die Liquidation des Vereins zu beschließen.

Rosenberg, 11. Juli. Für Botaniker dürfte die Notiz von Interesse sein, daß Herr Kreisarzt Krudow dieser Tage in Harnau unter einer Gruppe Behium vulgare (Rattertopf) ein Exemplar mit hellroter Blüten entdeckte; ebenso selten sind Pflanzen dieser Spezies mit weißen Blüten. — Bei dem gestern stattgefundenen Schützenfeste wurden die Herren Goltowski und Salinger, welche der Gilde seit deren Gründung im Jahre 1851 angehören, als Ehrenmitglieder proklamirt. Die Schützengilde hat jetzt vier Ehrenmitglieder. Die Königs- und Ritterwürde haben sich die Herren F. Kubach, F. Woserau und G. Schlüter erschossen.

Mohrungen, 12. Juli. Heute zog über unsere Gegend ein heftiges Gewitter hin, und ist demselben leider ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Der Blitz schlug nämlich in ein zum Gute Bestendorf gehöriges vierpänniges Fuhrwerk, wobei der Knecht und die beiden Vorderperde getödtet, die Hinterperde aber, auf deren einem der Knecht saß, merkwürdiger Weise nur betäubt wurden.

Mohrungen, 12. Juli. Gestern Nachmittags entstand im Hotel „Deutsches Haus“ ein Dachstuhlbrand. Dem schnellen und energischen Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr ist es zu danken, daß das Feuer nach kurzer Zeit gedämpft und auf seinen Herd beschränkt wurde. Ueber die Entstehungsurache verläutet noch nichts Bestimmtes, doch nimmt man an, daß sie in dem unvorsichtigen Umgehen eines Dienstmädchens mit Streichhölzchen zu suchen sei. — In der vergangenen Nacht wurde in der Restauration des Herrn Ohlmann ein Einbruch unternommen. Die Diebe verlugten durch den Keller in das Schanklokal zu gelangen; von dem dabei verursachten Geräusche erwachte die Frau des Restaurateurs und trieb durch ihr Erscheinen die Einbrecher in die Flucht.

Aus dem Kreise Mohrungen. Nach großer versengender Hitze kam heute endlich der schon lange ersehnte Regen, verbunden mit heftigen Gewittern. 14 Arbeiter des Rittergutes Terpen, die mit dem Mähen einer großen Wiese beschäftigt waren, hatten ihre Sensen rund um einen Chausseebaum gestellt, sie selbst aber unter einem daneben stehenden Baume vor dem herniederströmenden Regen Schutz gesucht. Plötzlich fuhren dicht neben ihnen 2 Blitzschläge unter großem Knistern und Krachen zur Erde nieder. Glücklicherweise kamen alle mit dem bloßen Schrecken davon. Wie weit die vielen schnell aufeinanderfolgenden Blitzschläge sonst noch Schaden angerichtet haben, konnte augenblicklich nicht festgestellt werden.

Kreis Friedland, 10. Juli. (G.) Vorgestern erkrankte das Söhnlein des Maurers B. aus R. in der Nähe des Elternhauses. — Bekanntlich baut der Kukul kein Nest, sondern legt seine Eier in die Nester kleiner Singvögel, von denen die Eier alsdann ausgebrütet werden. Nun hat aber ein Förster einen Kukul gefunden, der auf seinen Eiern brütete. Das Nest war kunstlos an der Erde zwischen dem Grafe aus Grashalmen, Stroh u. s. w. gemacht. (Eine ähnliche Beobachtung wurde vor einigen Jahren schon von den bekannten Vogelkundigen Brüdern Adolf und Karl Müller gemacht.)

Königsberg, 12. Juli. Vor circa vierzehn Tagen erkrankte ein hiesiger Geschäftsmann mit Frau, Kindern und Dienstmädchen spät Abends an so heftigen Brechdurchfall, daß noch zur Nachtzeit ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Der Arzt konstatirte Vergiftung und führte dieselbe auf den Genuß von geräucherter Flunder zurück, welche die Familie am Abend verzehrt hatte. Eine am nächsten Tage stattgehabte Anitage bei dem Verkäufer ergab, daß derselbe nebst Familie, sowie ein befreundeter Arzt mit Hauspersonal dasselbe Schicksal gehabt hatte,

und daß die geräucherter Flunder aus Cranz stammten. Eine mikroskopische Untersuchung der Flunderreste soll ergeben haben, daß die Flunder mit Borst, einem giftigen Kraute, geräuchert worden seien. (?) Da auch heute noch die von dem Uebel Befallenen Nachwehen verspüren, erscheint es uns geboten, darauf aufmerksam zu machen, daß die hiesigen Delikatessenhandlungen gut thun würden, dergleichen Räucherwaren nur aus den bestehenden Räucheranstalten zu entnehmen, andererseits würde dieser Hinweis auch dazu geeignet sein, die Fischer, welche ihren Fang selbst räuchern, darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich strafbar machen, wenn sie für das Räuchern nicht die Vorsicht beobachten, nur solches Material zu wählen, welches unschädlich ist. — Wir vermuthen, bemerkt die „N. S. Z.“, daß das Räuchermaterial hier nicht in Betracht kam, meinen vielmehr, daß die Fische, sei es infolge ungenügenden Räucherens, sei es weil zu alt, verdorben waren.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

14. Juli: **Wolkig mit Sonnenschein. Wärme wenig verändert, auffrischender Wind. Strichweise Gewitterregen.**

15. Juli: **Wolkig, abwechselnd sonnig, warm, windig. Strichweise Gewitterregen und Abkühlung.**

16. Juli: **Vielfach heiter, warm, schwül. Strichweise Gewitterregen.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 13. Juli.

* [Der Großfürst Thronfolger von Rußland] hat auf der Rückreise von Berlin nach Petersburg einen Sonderzug nicht benutzt. Derselbe passirte gestern Morgen mit dem um 7 Uhr 5 Min. von Berlin hier eintreffenden Courtzug in besonderem Schlafwagen unseren Bahnhof.

* [Bezirks-Ausschuß.] In der letzten Sitzung des Bezirks-Ausschusses zu Danzig kam eine Streitfrage des Kaufmanns Feltz Treß in Bieslau wider den Amts- und Gemeindevorsteher ebendortselbst zur Verhandlung. Der Marienburger Deichverband hat auf dem Weichseldeich bei Bieslau ein Eiswach-Hauptquartier erbauen lassen und dieses Grundstück an den Kaufmann Treß verpachtet, welcher bei dem Kreis-Ausschuß in Marienburg die Ertheilung der Schankkonzession für dieses Grundstück nachgesucht hat. Die Ortspolizei- und die Gemeinde-Behörde von Bieslau haben diesem Antrage wegen mangelnden Bedürfnisses widersprochen und erkannte der Kreis-Ausschuß, sich den Ausführungen der Beklagten anschließend, auf Abweisung des Klägers. Gegen diese Entscheidung hat letzterer die Berufung beim Bezirks-Ausschuß eingelegt. Dieser erkannte namentlich im Interesse der Deichverwaltung ein Bedürfnis für Einrichtung der fraglichen Schankstätte an und entschied sich für die Ertheilung der beantragten Konzession.

* [Schulausflug.] Die Schule von Marcusshof machte heute früh auf Bletterwagen einen Ausflug nach Bogelsang.

* [Wahlprotest.] Die sozialdemokratische Partei hat heute einen Wahlprotest gegen die Wahl des Herrn v. Puttkamer an den Reichstag abgefaßt. Es ist darin angegeben, daß sozialdemokratische Zettelverkäufer in einzelnen Dörfern nicht zugelassen, in anderen vom Gensdarm die Zettel fortgenommen worden sind.

* [Frucht- und Geflügel-Ausstellung.] Wie bereits mitgetheilt, soll mit dem im September in der Bürgerressource stattfindenden Frucht- und Geflügel-Ausstellung eine Lotterie verbunden werden. Der Herr Regierungspräsident hat die Veranstaltung der Verlosung genehmigt und sind nunmehr Loose à 50 Pfg. verläuflich. (Siehe Zusatzt.)

* [Die Kaserne in Trunz] konnte noch nicht eröffnet werden, da sich der Schornstein als zu niedrig erwies und die Maschine nicht in Betrieb gesetzt werden konnte. Der Schornstein soll daher um 5 Meter erhöht werden, um besseren Zug zu schaffen. Für den Käufer ist diese Verzögerung um so unangenehmer, als derselbe über 100 Schweine stehen hat, für welche er das Futter aus der Stadt und anderen Meereien holen muß.

* [Transport.] Heute wurde der Arbeiter Schwarz, welcher in der letzten Schwurgerichtssitzung wegen Vethülfe zum Tode zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, zur Verbüßung der Strafe nach Graudenz überführt. Der Mordgeselle war an Händen und Füßen geschlossen und von zwei Transporteuren begleitet.

* [Der Torf] wird in diesem Jahre sehr gut und trocken gewonnen und kommen schon reichliche Zufuhren nach hier. Der Preis beträgt 11 Mk. pro 1000 Stüd franco Bedarfsstelle.

* [Gewitter.] Gestern Nachmittag ging ein ziemlich starkes Gewitter über unsere Stadt, welches einen kurzen, erschöpfenden Regen brachte. Leider hat sich die Temperatur nur wenig abgekühlt.

* [Diebstahl.] Einem auf dem Innern Georgendamm wohnhaften Schankwirth wurde am Sonntag aus seinem Garten eine große Fahne mit sammt dem Flaggenstock gestohlen. Von dem Diebe und der Fahne ist keine Spur zu entdecken gewesen.

* [Nothheit.] Gestern Abend wurden von bösen Vuben die beiden großen Schaufensterelben im neu eingerichteten Laden im Weizenmüller'schen Hause auf dem alten Markt eingeschlagen. Der angerichtete Schaden ist nicht unbedeutend.

Vermischtes.

* Zum Brunnenglück in Schneidemühl führt ein erfahrener Fachmann, Heinrich Becker aus Frankfurt a. M., in der „Deutschen Bauwerks-Zeitung“ aus, daß man sich über die eigentliche Ursache der suchtbaren Katastrophe wahrscheinlich vollkommen getäuscht habe. Man habe den Wasserstrom für den unterirdischen Durchbruch fälschlich als von einem der vielen Seen, aus denen die Rüdow entspringt, ausgehend gehalten. Deshalb wollte man den Brunnen verstopfen, um den Mund des großen Seekanal zu schließen. Schon die Entfernung von 20 Stunden, dann aber die 13 Meter tief durchbohrte seine Sandhücht mußten belehren, daß hier weder ein Zirkularer See, noch eine Abelsberger Grotte vorhanden sei. Die Bohrungeu bei Sperenberg, wie die in Schäßien, haben ergeben, daß hier der Meergrund über 1000 Meter unter dem Erdboden liegt. Ein Pommerischer See würde in dieser ungeheuren Meerstraße, gleich

einem Waldbach in der Wüste, spurlos verschwinden. Jeder erklärt das Ausströmen der ungeheuren Wassermenge vielmehr mit der eruptiven Wirkung der in der Tiefe angesammelten Gase und beruft sich für diese Anschauung auf Erfahrungen mit Brunnen, die in Oberdeutschland im alten Main- und Rheingebieten gebohrt wurden. Vor einigen Jahren ließ ein Offenbacher Fabrikant für seine Eisfabrik einen Brunnen bohren. Nach 10 Meter Sand kam er auf eine Thonschicht, die bis 250 Meter reichte; bei 275 Meter, in einem Sandstein-Konglomerat, brach der Bohrer. Darnach quoll trübes, warmes, schwach salziges Wasser hervor. Hier war der Boden des alten Mainsee — ehemaliger Meerboden — erreicht; auf der Grenze von Thon und Sandstein sammelte sich das trübe Wasser; die angesammelten Gase, insbesondere die aus dem verwitterten siliciumhaltigen Kalk gelöste Kohlensäure, trieben den Quell auf 275 Meter an die Oberfläche. Bei Darmstadt bohrte man in dem alten Rhein-See auf 92 Meter Tiefe, um einen Brunnen für die Wasserwerke zu gewinnen. Man traf durch Sand und dünne Thonschichten, bis man in einer feinen Kieselschicht reines Wasser fand. Man war noch lange nicht auf dem Meeresgrund, denn noch kein eigroßer Kiesel war zu sehen. Als man die Quellen zu vermehren suchte und noch 5 andere Brunnen auf 60 Meter Tiefe bohrte, senkte sich der Wasserpegel in dem ersten Brunnen. Die Gase hatten fünf Ventile, durch die sie entwichen; das Wasser strömte nach den 5 Öffnungen, die Spannung war gemindert, der Druck geringer geworden. Ein drittes Beispiel ist der „große Sprudel“ in dem Soolbad zu Nauheim in der Wetterau. Auch dieser wurde an dem Rand des alten Rheinsees, an dem Dünne des Taunus geböhrt. Man kam durch Geröll und Thon, dann durch Marmor und Thonschiefer. Bei 138 Meter brach der Bohrer. Am dritten Weihnacht-Morgen 1847 wurden die Naubheimer aus dem Schlafe geweckt. Ein Erdbeben hatte ihre Häuser gerüttelt, der Bohrer war aus der Mündung gefahren, eine Quelle war empor gesprudelt, die sofort einen starken Bach bildete. Man sagte die Quelle in ein vier Zoll starkes Rohr. Nun trieb sie 90 Fuß hoch empor, in einer Kaskade von Schaumtagen. Man wollte aber die Quelle in ein stärkeres Rohr fassen und senkte ein zweites in einiger Entfernung hinab, 154 Meter tief. Die neue Quelle sprang in 3 Zolligem Rohre 20 Fuß hoch über dem Boden; der „große Sprudel“ aber versiegte bis auf eine kleine Quelle, die noch einige Fuß über dem Boden sich erhob. Danach empfiehlt Jeder auch für Schnellbemüht nicht gänzliche Verstopfung der Quelle, sondern die Bohrung einer größeren Anzahl von Brunnen, durch welche die Gase unbedeutend entweichen können. Die jetzige Ruhe würde sonst nur so lange dauern, bis die durch den bisherigen Ausfluß stark verminderten Gase wieder in Menge gesammelt sind. Dann würden diese stärker hervorbrechen und aus der 70 Fuß hohen Röhre größere Verwirbelungen anrichten, als bisher.

*** Ich kann Di so nicht helfen.** Der Hoff. Ztg. sendet ein Leser folgenden Beitrag: Die Aufwärtin meiner Frau, ein etwa vierzigjähriges anständiges, sauberes, etwas verschlossenes Mädchen aus einer hannoverschen Elbmairie, hatte am verflochtenen Donnerstag meine Frau davon in Kenntniß gesetzt, daß sie mehrere Tage verweisen müßte, ihr Vater läge auf den Tod darnieder. Als ich heute Nachmittag vom Bureau heimkehrte, fand ich sie in schwarzem Traueranzug in der Wohnstube bei meiner Frau, die ebenso wie mein jüngstes Töchterchen verweinte Augen hatte. „Ihr Vater ist gestorben?“ fragte ich, ihr die Hand reichend, und „ach, der alte Mann ist grausam surben,“ entgegnete sie mit tonloser Stimme, indem sie mit der Hand eine bezeichnende Bewegung nach der Stirn machte. Ich erfuhr nun folgende traurige Geschichte: Vor mehr als zwanzig Jahren — sie war eben konfirmirt worden — unternahm ihr Vater, ein Follenführer, in Begleitung eines Knechtes eine Fahrt nach einer einige Meilen entfernten Elbstation. Sein einziger 7jähriger Knabe hat den Vater, ihn mitzunehmen, und dieser willfahrte dem Wunsche, trotzdem ein ziemlich heftiger Wind wehte, da er sich über die Courage seines blaugängigen Lieblings freute. Kaum war das Schiffchen abgestossen, als auch der widrigen Winde wegen lobirt werden mußte und der Vater schickte sein Söhnchen in die kleine Kajüte der Jolle. Ein solch kleines Flußschiffchen hat in der niedrigen Kajüte nach der Hinterseite zwei Fenster, von denen jedes kaum einen Quadratzuß groß ist. Der Knabe langweilte sich in dem Raume und wollte heraus, aber der Vater tröstete ihn mit den Worten: „ennmol legst wie noch am, dann kommst Du mit an's Land.“ Bei dem nun bewerkstelligten Umliegen warf aber ein plötzlicher heftiger Windstoß die Jolle um, so daß sie Wasser füllte und der Schiffer mit seinem Knechte in die Elbe geschleudert wurden. Glücklicherweise erholten beide jedoch das kleine mitgeführte Boot, und nachdem sie es mit vieler Mühe besiegeln, lagen sie sich nach der Jolle um. Diese lag zur Seite und füllte sich immer mehr mit Wasser; und der Knabe? Er war in der Kajüte dem Tode verfallen, denn der an die niedrig im Schiffchen liegende Kajüthür stoßende Schiffsraum war schon mit Wasser gefüllt und von dieser Seite aus keine Rettung möglich. Der Vater legte sich mit dem Boote hinter das Schiff unmittelbar vor die kleinen Kajütsfenster, und er sah sein Söhnchen, welches sich in der schliefenden Kajüte an die Fensterbrüstung geklammert hatte, so daß sein Kopf über Wasser war, und der Unglückliche hörte, wie der arme Junge in seiner Todesangst schrie: „Vater, help' mi!“ Er streckte den Arm durch das Fenster und streichelte die Leichenblasse, vorher so blühenden Wangen seines Lieblings, und das Wasser stieg immer höher in dem kleinen Raume! Das Fenster war viel zu eng schon für den Kopf des Kindes, und nun packte den Vater die Verzweiflung; eine Axt war nicht da, um das feste Holz zu zertrümmern und der unselige Mann in dem kleinen Raume gebrauchte seine Fäuste! Er zerhackte die Rechte an den eigenen Schiffsbohlen — vergeblich — dann klang's noch einmal: „Vater...“ dann ein letztes Gurgeln des sterbenden Knaben und der starke Mann fiel ohnmächtig in den kleinen Kahn zurück. — Mutter und Schwester, unsere Aufwärtin, weinten viel heiße Thränen, der Vater blieb thränenlos! Seit jener Zeit hat er kein Schiff mehr besiegelt, sein Geist war umnachtet und auf seinem Sterbette, nach mehr als 20 Jahren, waren — buchstäblich — seine letzten Worte: „Ich kann Di so nicht helfen, mein lüth Hannes, ich kann Di so nicht!“

*** Grünberg (Schles.), 10. Juli.** Diese Theilnahme erregt in unserer Stadt der traurige Ausgang einer von zwei Damen unternommenen Spazierfahrt. Dieselben, Frau Weinhändler v. Morz und Frau Gerichsvollzieher Peters, waren in Begleitung eines Kutschers zum Schützenfest nach Nothenburg gefahren.

Frau v. M. führte die Zügel. Auf der Rückfahrt schaute das Pferd. Zum Unglück riß auch die Leine. Der Kutscher wollte vom Wagen aus das Pferd halten, stürzte aber unter die Räder und wurde schwer verletzt. Die Damen wollten sich durch Abpringen retten, blieben aber mit den Kleidern hängen und erlitten so schwere Verletzungen, daß Frau Peters in der Nacht verstarb und das Aelchen der Frau v. M. befürchtet wird.

*** Galtern (Westf.), 10. Juli.** Nicht viele Städte unferes deutschen Reichs wird es geben, in denen die Bürger nicht allein keine Kommunalsteuer zahlen, sondern sogar alljährlich von der Steuerkasse sich Geld holen können. So können sich 400 Bürgerfamilien in diesem Jahre 14,000 Mk. theilen. Diese rühren von den Holzverkäufen her, welche die Stadtverwaltung alljährlich in den umfangreichen städtischen Waldungen vornehmen läßt.

*** Wasserfloß in Belgien.** Die Wasserfloßnimm in dem benennigten Becken von Borinage einen immer bedrohlicheren Umfang an. Zahlreiche Brunnen und Quellen sind versiegt; ein Eimer Wasser kostet 5 bis 10 Pf. Viele Haushaltungen sind gezwungen, das von den Anschläppungsmaschinen aus den Gruben herausgetriebene Wasser, das sie mittels Aufstochens von den Mikrosen zu betreten suchen, zu verwenden. Nachts sucht man aus den Privatbrunnen das Wasser zu entnehmen. Die Zechen selbst beziehen das für sie erforderliche Wasser zu theuren Preisen aus den Wasserbehältern der Eisenbahn zu Marquignies. Die auf freiem Felde bei Clouges belegene große Theer- und Ammoniakfabrik ist gestern vollständig niedergebrannt, da man kein Wasser zum Löschen aufstreiben konnte. Die Dampfschiffahrt zwischen Namur und Dinant mußte infolge des niedrigen Wasserstandes der Maas eingestellt werden.

*** Eine sibirische Ausstellung** wird, wie die „Mosk. Wob.“ berichten, im Jahre 1895 in Moskau stattfinden. Zweck der Ausstellung ist, die Bevölkerung mit den natürlichen Reichthümern und der Natur Sibiriens, mit den Objecten des Tauschhandels zwischen Sibiriern und dem europäischen Rußland, sowie mit den Lebensbedingungen des Gebietes bekannt zu machen, um eine Belebung und Entwicklung der Handelsbeziehungen mit Sibiriern und den angrenzenden Ländern herbeizuführen. Die Ausstellung wird in nachstehende zehn Abtheilungen zerfallen: 1) eine wissenschaftliche (wissenschaftliche Literatur, Mineralogie, Geologie, Botanik, Zoologie, Meteorologie, Geographie, Archäologie, Geschichte, Statistik, Anthropologie und Ethnographie); 2) Feldbau und landwirthschaftliche Gewerbe; 3) Garten- und Gemüsebau; 4) Waldbau; 5) Montan-Industrie; 6) Viehzucht, Geflügel-, Vieh- und Pferdezüchtung, Seidenbau; 7) Jagd und Fischerei; 8) Erzeugnisse der eingeborenen Völker; 9) Hausfleiß, Gewerbe- und Fabrikindustrie; 10) eine Abtheilung für die angrenzenden Länder: Mandchurie, Mongolien, China, Japan und Korea. Zu den vorläufigen Verhandlungen in Bezug auf Organisation der Ausstellung werden Veranstalter aus ihrer Mitte ein besonderes, aus zwölf Mitgliedern bestehendes Komitee wählen.

*** Bei Empfang des russischen Thronfolgers** auf der Station Wildpark erregte gestern Abend eine geistesgestörte Dame Aufsehen, die durchaus den Thronfolger sprechen wollte. Die elegant gekleidete, etwa 30jährige Person versuchte sich durch den abgesehenen Restaurationsgartens durchzubringen, gerade als der Sonderzug einlief. Der Polizeidirektor gelang es, die Geistesgestörte noch rechtzeitig zu entfernen. Die Irtsinnige behauptete, daß der Thronfolger sie als Primadonna an das Petersburger Hoftheater engagirt habe und brieflich den Wunsch geäußert hätte, sie bei seiner Ankunft in Wildpark am Bahnhof zu sprechen. Die in Berlin wohnende, den besseren Ständen angehörende Dame hat der Polizei schon wiederholt zu schaffen gemacht. Sie hat u. A. mehrere Male versucht, in das neue Palais einzudringen, um den Kaiser zu sprechen.

*** Von einem verheerenden Brande** ist der Schacht „Muth“ der Vereinszeche konf. Vaterland bei Alsfloß heimgesucht worden. Am Montag Abend bald nach 10 Uhr brach an der Seite des Seilbahnmaschinenchuppens ein Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit über alle Baumwerke des Schachtes verbreitete. Der Umstand, daß außer dem Kesselbau alle Gebäulichkeiten aus Holz mit Pappebedeckung bestanden, die von der Hitze völlig ausgetrocknet waren, beförderte das schnelle Umsichgreifen des Feuers. Ehe man mit dem Rettungswerk beginnen konnte, stand bereits fast alles in hellen Flammen. Von dem Seilbahnmaschinenchuppens übertrug sich das Feuer, fast der hervorstechenden Windrichtung entgegen, auf den Schuppen, der Siebmachene, von hier auf den todten Förderer, dann auf das Kohlenmehlfabrikhaus, den neuen Förderer, das Kesselhaus und den Wassermaschinenchuppens. Gegen 12 Uhr nachts stürzte der Förderer in sich zusammen. Groß war die Gefahr für die beim Wägen beteiligten Personen, so wie das ganze Dorf Alsfloß dadurch, daß zwei der vorhandenen großen Dampfkessel im Betriebe waren, Glücklicherweise gelang es, diese Gefahr zu beseitigen.

*** Während eines Gewitters** schlug der Blitz in Prag am Montag in den sogenannten schwarzen Thurm Daliborka auf dem Hradschin ein und zündete. Der Thurm brannte vollständig aus. Dieser Thurm befand sich in der Nähe des alten Oberburggrafens-Artes und bildete einen Ueberrest der 22 Thürme, die unter Přemysliden-Königen die Prager Burg umgaben. Der Thurm enthielt ehemals in drei Stockwerken Gefängnisse und ein tiefes Verließ. Seinen Namen führte der Thurm nach einem Ritter Namens Dalibor, der dort gefangen saß und in seiner Einamkeit so wunderbar die Geige spielte, daß alles Volk sich vor dem Thurne ansammelte.

*** Bei dem vorgestrigen Gewitter in Berlin** hat der Blitz mehrfach eingeschlagen, u. A. auch in die Redaktionsräume der „Volks-Zeitung“, ohne glücklicherweise zu zünden. Er fuhr durch die Decke hindurch senkrecht in die Dielen unweit des Telephons. Der Redaktionssekretär und ein Bote, der seiner Abfertigung harpte, waren wie gebiend von dem Lichtstrahl und betäubt von dem heftigen Schläge, der einem Kanonenschläge glich. Die Telephonleitung wurde vollkommen zerstört.

*** Verwendung von altem Zeitungspapier.** Altes Zeitungspapier behält bekanntlich den Geruch der Druckerschwärze an sich. Der in Newyork erscheinende „Fortnightly der Zeit“ giebt die Thatfache als ganz sicher an, daß Zeitungspapier von Motten niemals aufgefressen würde, denn die Druckerschwärze wirkt so gut wie Kampfer, und es sei deshalb auch vortheilhaft, alte Journale unter die Studententypen zu legen, um Mottenfraß zu verhindern; ebenso habe es sich bei Papier, Pergament, Tuch und dergleichen in Zeitungen einzuschlagen, damit genannte Insekten sie nicht zerstören. Zeitungspapier wirkt, indem es keine Luft durchläßt, erhaltend auf Artikel, die

Luft nicht verschlossen sein müssen. Ein Krug Wasser mit einem Stück Eis darin läßt dasselbe im heißesten Sommer über Nacht nicht schmelzen, wenn das Gefäß ganz in Zeitungspapier eingehüllt ist.

*** Der Ersatzballon für den verbrannten „Humboldt“**, dessen Auslieferung der Verein zur Förderung der Luftschiffahrt wieder der hannoverschen Continental Countouch- und Guttapercha-Compagnie übergeben hat, ist fertig und am Dienstag nach Berlin abgegangen. Am Sonnabend war der Leiter der Luftschiffahrt des Vereins, Premier-Lieutenant Groß, in Hannover, um den Ballon zu besichtigen; die Auslieferung erfolgt in Berlin. Voraussichtlich wird noch in dieser Woche die erste Ausfahrt unternommen werden. Der neue Ballon ist noch etwas größer als der „Humboldt“ war, er hat etwa 2600 Kubikmeter Inhalt, ist aus gummirten Baumwollstoffen hergestellt, etwa 20 Meter hoch und hat einen Durchmesser von 18 Meter.

*** In Monte Carlo** hat eine Französin, nachdem sie 200,000 Mk. verpielt hatte, zuerst ihre beiden Kinder und darauf sich selbst getödtet.

*** Bei der Durchforschung der Tropsteinhöhle** bei Sant Stephan in der Nähe von Graz sind am 9. d. M. drei Männer abgestürzt. Zwei, die angefallen waren, kamen mit leichten Verletzungen davon, der dritte, welcher die Anstellung abgelehnt hatte, blieb mit zerstücktem Schädel todt.

*** Wolkenbruch.** Nach weiteren Meldungen haben die Balkenbrüche in Tyrol eine förmliche Katastrophe herbeigeführt. Brillegg ist fast vollständig zerstört. Der Postmeister, sowie mehrere Personen sind ums Leben gekommen. Sämmtliche Brücken sind weggerissen und das Illertal überschwemmt. Das Brillegger Passionstheatergebäude ist halb zerstört. Das obere Alpachtal ist von jeder Kommunikation abgeschnitten. Abends begann es aufs neue zu wettern und Sturmgloden verkündeten das Anschwellen des Wassers.

*** In England** hat in den letzten Tagen theilweise fürchterliches Unwetter geherrscht. In Peterborough waren die Hagelkörner so groß wie die Kugeln, mit denen die Knaben spielen. 30,000 Fenscherheiden wurden vom Hagel in der Stadt eingeschlagen. Die Gähner und Enten wurden auf der Straße vom Hagel getödtet.

*** Von einem neuen Absturz** meldet der „Nat. Ztg.“ ein Privattelegramm aus Kassel: Major Wemann vom 83. Regiment ist bei einer Feldpartie auf den Dörnberg abgestürzt und hat stundenlang besinnungslos gelegen, ehe er aufgefunden wurde. Er hat durch den Sturz Arm- und Beinbrüche sowie Verletzungen des Kopfes und Rückens erlitten, so daß sein Zustand sehr bedenklich ist.

*** Zur Choleraepidemie.** 85 an Cholera erkrankte Pilger sind in das Hospital von El Tor aufgenommen; 40 Personen sind daselbst an Cholera gestorben. — In dem Arrondissement Toulon kamen am Dienstag 5 Cholera-Erkrankungen und vier Cholera-Todesfälle vor.

Special-Depeschen

der „Altpreußischen Zeitung“.
Berlin, 13. Juli. Wie verlautet, hat der russische Thronfolger während seines Aufenthaltes in London von einem dort wohnenden Nihilisten einen Drohbrief erhalten. Es wird in dem Briefe von dem Thronfolger verlangt, er solle nach seiner Rückkehr dafür besorgt sein, daß die Lage des russischen Volkes gebessert werde.

Posen, 13. Juli. Vierundzwanzig Personen, welche vorgestern plötzlich erkrankten, konnten wieder aus dem Lazareth entlassen werden. Die Erkrankung wird dem Genuß verdorbener Wurst zugeschrieben.

Paris, 13. Juli. Nach dem Berichte der Polizeipräfektur sind bei den Krawallen 186 Beamte verwundet worden, welche meistens bis heute den Dienst noch nicht wieder aufnehmen konnten.

Petersburg, 13. Juli. Seit voriger Woche sind in Podolien ca. 300 Personen an der Cholera gestorben. In Nischni-Nowgorod sind gestern 7, in Petersburg 8 Personen an der Cholera erkrankt.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 13. Juli, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Schwach.	Cours vom	12.7.	13.7.
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe		97,70	97,50
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		97,70	97,90
Deutscher Reichsanleihe		97,4	97,30
4 pCt. Ungarische Goldrente		95,50	95,60
Russische Banknoten		215,60	215,65
Deutscher Reichsanleihe		165,25	164,95
Deutsche Reichsanleihe		107,70	107,70
1 pCt. preussische Consols		107,60	107,60
1 pCt. Rumänier		82,50	82,50
Mariens-Markt. Stamm-Prioritäten		111,20	110,70

Produkten-Börse.

Cours vom	12.7.	13.7.
Weizen Juli	159,00	160,50
Sept.-Okt.	162,00	163,75
Roggen: Fester		
August	144,70	145,00
Sept.-Okt.	147,50	148,20
Petroleum loco	19,00	19,00
Käbbl August	48,00	48,30
Sept.-Okt.	49,10	48,50
Spiritus Aug.-Sept.	34,90	35,20

Königsberg, 13. Juli. — Uhr — Min. Mittags
(Von Portarius und Grotzke, Getreide-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% ezel. Faß.
Loco contingentirt 57,00 „ Brief.
Loco nicht contingentirt 36,00 „ Geld

Königsberger Produkten-Börse.

	11. Juli.	12. Juli.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	147,50	147,50	vernachläss.
Roggen, 120 Pfd.	126,50	125,50	weichend
Gerste, 107-8 Pfd.	118,25	118,25	unverändert
Hafer, inl.	157,00	155,00	still
Erbsen, weiße hoch.	123,75	123,75	unverändert
Käbblen	—	—	—

Spiritusmarkt.
Stettin, 12. Juli. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 35,40, pro Juli-August 34,00, pro August-September 34,10.

Danzig, 12. Juli. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unv.	A
Umfang: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	154
hellbunt	152
Transit hochbunt und weiß	127
hellbunt	125
Termin zum freien Verlehr Sept.-Oktbr.	154
Transit	127
Regulirungspreis z. freien Verlehr	153
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): flau.	
inländische	128
russisch-polnische zum Transit	102
Termin Sept.-Oktbr.	135
Transit	103
Regulirungspreis z. freien Verlehr	128
Gerste: große (660—700 g)	135
kleine (625—660 g)	120
Hafer, inländische	160
Erbsen, inländische	130
Transit	165
Käbblen, inländische	
Rohrzucker, inl., Rend. 88 %, geschäftslos.	218—220

Zuckerbericht.
Magdeburg, 12. Juli. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement —, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement —, Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 15,60. Still. — Gemahlene Raffinade mit Faß 30,75. Meis I mit Faß 30,50. Stetig.

Elbinger Viehmarkt.
Vom 12. Juli.
Der Auftrieb war sowohl in Rindern als auch bei Schweinen verhältnismäßig sehr gering. Bei Rindern war meistens Magervieh vertreten. Der Handel ging flau.

Ganz seidene bedruckte Foulards
M. 1,35 bis 5,85 p. Meter (ca. 450 versch. Disposit.) — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mk. 18,65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.) porto- und zollfrei. Muster umgehend.
Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.

*** Kosten der englischen Lebensversicherung.**
Unter dieser Ueberschrift war im Handelsblatt des „Hannoverschen Curiers“ vom 21. Mai d. J., Morgens, ein Artikel aus der „Kölnischen Zeitung“ übernommen, in welchem ausgeführt wurde, daß die Untkosten der englischen Lebensversicherungsgesellschaften, besonders hervorgerufen durch die Anwerbskosten, sehr hoch und namentlich viel höher sind als in Deutschland. Während diese Kosten in England 22,8 pCt. der gesammten Einnahmen betragen, erreichen sie 1890 in Deutschland im Durchschnitt nur etwa 10 pCt. und bei den vier großen Segenheitskassenanstalten nur 5 bis 7 pCt. — So bemerkenswerth diese Angaben sind, so bedürfen sie doch einer Ergänzung, denn es ist unerwähnt geblieben, daß beim Preussischen Beamtenverein in Hannover, der ohne bezahlte Agenten arbeitet und deshalb die Anwerbskosten und Incasto-Provisionen spart, sich die Verwaltungskosten noch bedeutend niedriger stellen. Bei diesem Verein belaufen sich die Untkosten 1891 nur auf 2,09 Procent und 1892 nur auf 2,06 Procent der gesammten Einnahme und waren somit um mehr als die Hälfte geringer, als bei den billigt verwalteten der mit Agenten arbeitenden Versicherungsgesellschaften. Dabei ist noch hervorzuheben, daß die Prämien beim Preussischen Beamtenverein bedeutend niedriger sind, als bei den vier oben erwähnten Versicherungsgesellschaften. Die Prämienentnahme würde daher bei diesem Verein wesentlich höher sein, wenn er dieselben Prämien erhebe, wie jene Gesellschaften, und dementsprechend würden die aufgewendeten Verwaltungskosten sogar noch einen niedrigeren Procentsatz ergeben. Nach den Ausführungen in dem Eingangs erwähnten Artikel bietet der Preussische Beamtenverein den Versicherten die größten Vorteile. Das ist auch bereits in die weitesten Kreise gedrungen, denn der Preussische Beamtenverein hat sich, obwohl er ohne Agenten arbeitet, vermöge seiner eigenartigen Organisation in ganz überraschender Weise entwickelt, so daß er Ende 1891 unter den 38 deutschen Lebensversicherungsgesellschaften, von denen nur drei jünger sind als der Verein, nach dem reinen Zugange bereits den achten Platz einnahm. Sein Versicherungsbestand hat Anfang April d. J. ein Versicherungscapital von 100 Millionen Mark überschritten. Der Geschäftsbetrieb des Preussischen Beamtenvereins umfaßt außer der Lebensversicherung noch Capital- und Leibrentenversicherung und eine Sterbekasse. Zur Aufnahme in den Verein sind berechtigt Reichs-, Staats-, Communalbeamte, Geistliche, Lehrer, Rechtsanwälte, Aerzte, Thierärzte, Apotheker, geprüfte Architekten und Ingenieure. Auch Privatbeamte in gesicherten Stellungen können zur Aufnahme zugelassen werden. Alle Verhandlungen über den Beitritt zum Preussischen Beamtenverein sind direct mit der Direction desselben, die ihren Sitz in Hannover hat, zu führen.

Während es noch kürzlich für absoluter Schwindel erklärt wurde, wenn Jemand zu behaupten wagte, daß die Wangenschwindelheilbar sei, ist es heute zur unbestrittenen Gewißheit geworden, daß dieser zerstörenden Krankheit Einhalt gethan werden kann, wenn die richtigen Mittel angewandt werden. Besonders ist es die Sanjana-Heilmethode, welche auf jahrelange, glänzende Erfolge zurückblicken kann. Personen, die ärztlicherseits aufgegeben waren, sind durch dieses Heilverfahren gerettet worden und erfreuen sich noch heute einer relativ guten Gesundheit. Man lese das nachstehende Zeugniß: „An die Sanjana-Company zu Egham (England). Geehrte Direction! Ich kann Ihnen nicht genug danken für die Rettung meiner Frau. Ich hätte Ihnen schon früher geschrieben, wollte aber erst sehen, ob die Besserung auch Stand hält, was jetzt der Fall ist. Die Aerzte in Deutschland hatten meiner Frau noch 14 Tage Zeit zu leben gegeben, worauf ich mich an Sie wandte und war meine Frau in 7 Wochen so weit hergestellt, daß sie wieder den ganzen Tag arbeiten konnte. Es ist in weiten Kreisen schon bekannt geworden und sage ich Ihnen nochmals meinen besten Dank. Mit Hochachtung Wilhelm Raich. Gausheim, den 7. Juni 1890, Post-Kemlen (Rhein.)“
Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch den Secretair der Sanjana-Company, Herrn Hermann Dege zu Leipzig.

Neue Sendung
delikatere
Matjesheringe,
feinste Marke „Castebay“, empfang
und empfiehlt
Bernh. Janzen.

Elbinger Standesamt.
Vom 13. Juli 1893.
Geburten: Vermeister Hermann
Kolloff 1 T. — Arbeiter August Thiel
1 S. — Arbeiter Hermann Wilhelm
1 T.
Aufgebote: Klempnermeister Rich.
Fabricius mit Henriette Friedrich.
Sterbefälle: Arbeiter Ferdinand
Schm 52 J. — Fabrik-Expedit Gust.
Philipp S. 1 1/2 J. — Arbeiter Her-
mann Griesse 5 M. — Schlosser
Johannes Janzen 6 M.

Die Beerdigung unserer lieben
Mutter, der Wittve Christine
Eichhorn findet am Freitag,
den 14. d. Mts., Nachm.
3 Uhr, vom Trauerhause Wasser-
straße 34 aus statt.
Die hinterbliebenen Kinder.
Freunde und Bekannte werden
gebeten, der Verstorbenen die letzte
Ehre zu erweisen.

Weingrundforst.
Montag, den 17. dieses Monats,
das beliebte

Garten- und Kinderfest.
J. Witting.

Freitag: Liedertafel.
Letzte Probe für Braunsberg.

**Gewerkverein
der Maschinenbauer.**
Sonntag, den 15. d. Mts.,
Abends 8 Uhr:
Versammlung.
Der Vorstand.

Medicinal-Verband.
Versammlung.
Bierteljahres-Bericht.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Zim. Mühlendamm 20/21.

Zum Todtlachen! & &
Jur! Jur! Jur!
Neuester Scherzartikel!
Moment-Photograph
in der Westentasche.
Mit allem Zubehör
nur **Mk. 1.—**.
Für Wiederverkäufer
äußerst lohnend.
E. Severloh, Berlin O.,
Friedrichsfelderstr. 20.

Prachtvolle
Stoffe in gezwirnten Buchstin u. Cheviot,
schon v. 1,50 Mk. pro Meter doppelbreit,
ganzer Anzug 4,50 Mark
bis zu den hochfeinsten Sachen. Kister pro
Pfund 1,50 Mk. bis 6 Mk.
Muster franco. Kister bemusterte nicht,
mache Auswahlsendung.
Julius Körner, Tuchverfasser, Pegau i. S.
gegr. 1846.

Echt Berliner Weißbier
S. Ochs.
offeriert

Für Rettung v. Trunksucht!
verf. Anweisung nach 17jähriger
approbierter Methode zur sofortigen
radikalen Beseitigung, mit, a. ohne
Vorwissen, zu vollziehen, keine
Verpflichtung, unter Garantie.
Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken be-
zuzufügen. Man adressire: „**Privat-
Anstalt Villa Christina bei**
Säckingen, Baden.“
Wohnung von 2 und 1 Stube mit
Zubehör zu vermieten Hohenzoll. 4a.

Für den
Hochsommer
wollene und baumwollene Gewebe.
**Leichte waschbare gedruckte baum-
wollene und wollene Gewebe für
Damen-, Mädchen- und Kinderkleider.**
Reinwollene gedruckte Gewebe Mousseline de laine.
Reinwollene foulante moderne Fantasie-Gewebe.
Reinwollene schwarze Mousseline de laine mit Seideneffekten.
Reinwollene schwarze moderne klare Gewebe.
Baumwollene gedruckte farben-echte Cretonnés.
Baumwollene gedruckte farben-echte Kattune.
Baumwollene gedruckte farben-echte Madapolames.
Baumwollene gedruckte farben-echte Levantines.
Baumwollene gedruckte farben-echte Cachemires.
Baumwollene gedruckte farben-echte Satins.

Satin „Augusta.“
Neuheit! Washstoff „à Jour.“ — Washstoff „Cavalleria.“ **Neuheit!**

Leinenstoffe für Knaben-Anzüge.
Neuheiten in Blousenstoffen.

Seidene Blousenstoffe.
Halbseidene Merveilleux = Reinseidene Merveilleux in allen
modernen Schattierungen. = Reinseidene Changeants = Halbseidene
Changeants = Reinseid. karrierte Merveilleux in 30 verschiedenen
Dessins. = Seidene Bengalines = Seidene Crêpe de chimes.
Neuerst elegant und praktisch, weil vorzüglich waschbar:
Rohe Basseide, glatt und mit Muster.
Griseille-Seide in feinen grauen Farbtönen, schmale Streifen, auch
für Halbtrauer geeignet.

Wollene Blousenstoffe.
feine, leichte Gewebe.
Sommer-Tuch, Sommer-Jouls mit hochfeinen Seidenstickereien auf hellem
und auch auf dunklem Fond = Wollene gestreifte Stoffe, wollene karrierte Stoffe
in feinstem Geschmack = Schwarze, klare Gewebe = Schwarze reinwollene
Etamines = Schwarze reinwollene Mousseline de laine mit Seideneffekten.

Baumwollene Blousenstoffe.
Garantirt waschichte Cretonnés = Garantirt waschichte Barchends = Garantirt
waschichte Satins = Garantirt waschichte Batiste = Garantirt waschichte
Mousseline de laine, nur hochlegant aparte Muster in feinsten Farbestellungen.
Neuheit: Schatten-Muster.

Th. Jacoby.
Feste Preise. Feste Preise.

Verlag von Fr. Eugen Köhler in Gera-Untermhaus.
Acht höchste Auszeichnungen! 27 Regierungs-Empfehlungen.

Köhler's Medizinalpflanzen.
„Sr. Königl. Hoheit dem Herzog Karl Theodor
in Bayern, Dr. med., gewidmet.“
Zwei starke Quartbände, enthaltend 203 Farbentafeln, gezeichnet von
Professor Schmidt in Berlin u. A., nebst ausführlichem Text.
Vollständig in 52 Lieferungen à 1 M., oder in 2 eleg. Halbjuchtenbdn.,
system. geordn., solid geb. 63 M.

**Einziges neues Werk über
Die Orchidaceen**
Deutschlands, Deutsch-Oesterreichs und der Schweiz,
herausgegeben von **Max Schulze**,
vollständig in 10—12 Lieferungen, à 1 M., enthaltend 7—8 feine
Chromotafeln nebst Text in Lexikonformat. Alle 4 Wochen erscheint
eine Lieferung.

**Prof. Dr. Thomé's Flora von Deutschland,
Oesterreich u. d. Schweiz.**
von 17 hohen
Landesregier. empfohlene
Complet in 4 Bänden oder 45 Lieferungen à 1 M.,
mit 616 prächtigen und naturgetreu in feinstem Farbendruck
ausgeführten Tafeln nebst Text enthaltend.
In 4 eleganten, soliden Halbfranzbänden gebunden 54 M.

1842. Soeben erscheint in 60 Halbbänden à 3—5 M. und zwar in mo-
natlichen Zwischenräumen, die
Jubiläums-Ausgabe der v. Schlechtendal-Hallierschen
Flora von Deutschland.

**Einzige vollständige Flora Mitteleuropas
mit colorirten Abbildungen.**
Sie enthält 8374 Textseiten und 3368 Chromotafeln mit über
10,000 Nebenfiguren.
Prospecte und Probenummern auf Verlangen gratis und franco.
Band I oder Lieferung I der Werke können von jeder soliden
Buchhandlung zur Ansicht vorgelegt werden.

Echt engl. Porter Barclay, Perkins & Co., London,
p. Flasche 30 Pf., bei 10 Fl. 28 Pf.
Adolph Kellner Nachf.
Mafulatur (ganze Bogen), ist wieder zu haben
H. Gaartz' Buchdruckerei.

Der Elbinger landwirthschaftliche Lokal-Verein
veranstaltet
am 23., 24. und 25. September cr.
eine
Frucht- und Blumen-Ausstellung,
verbunden mit einer
**Ausstellung von Geflügel, Tauben, Singvögel
und Grotten,**
**Geräthschaften der Garten-, Forstcultur
und Bienenzucht,**
mit Prämierung und Verloosung.
Für Geflügel wird ein Standgeld von 50 Pfg. pro Stück, für Tauben
von 80 Pfg. pro Paar, für alle übrigen Ausstellungsgegenstände ein solches
nicht erhoben.
Loose (11 Stück 5 Mark) sind bei Rentier **Andersch** in Elbing,
Einzelloose in den Verkaufsstellen à 50 Pfg. pro Loos zu haben.
Anmeldungen sind bis **15. August cr.** an **H. Bober** in Elbing zu
richten und Anmeldebogen von demselben zu beziehen.
Sämmtliche Ausstellungsgegenstände werden gegen Feuer-
schaden versichert.
Der Vorstand.

Soeben beginnt der VI. Jahrgang der
WIENER MODE
Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über
2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen, 12 Schnittmusterbogen nebst
einer Anzahl farbiger Modebeilagen.
Mk. 2,50 für 6 Hefte. Mk. 2,50.
Die „Wiener Mode“ hat seit ihrem Erscheinen eine Weltverbreitung
gefunden, wie kaum je ein Blatt zuvor. Außer der Originalausgabe er-
scheinen bereits Uebersetzungen derselben in **Paris, London, Warschau,**
Amsterdam, Budapest, Prag etc.
Abonnentinnen genießen das Recht,
Schnitte nach Maß gratis
zu verlangen. Diese Begünstigung bietet kein anderes Modenblatt.
Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten.
Probehefte sendet auf Wunsch gratis und franco die
Administration in **Wien IX./1.**

Hamburger Kaffee
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, ver-
sendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund
in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei
Ferd. Rahmstorf,
Ottenseu bei Hamburg.

**Hoffmann-
Pianos**
neuerz., Eisenbau, mit größt.
Tonfülle, in Schwarz od. Nußb.,
Stf. f. Fabrikat. unt. 10jähr. Ga-
rantie, geg. Zeitg. mit. Mk. 20
ohne Preisber., nach auswärts frt.,
Probe (Referenzen u. Katalog gratis)
Berlin, Jerusalemstr. 14.

**Vorschriftsmäßige
Post-Packet-Adressen**
(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück
jetzt 3,50 Mk.,
bei mehreren 1000 à 1000
3 Mk.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck
5 Mk.
H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei.
Elbing.

Pianoforte-
Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
Berlin, Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait.
Eisenconstruct., höchster Tonfülle und
fester Stimmung zu Fabrikpreisen.
Versand frei, mehrwöch. Probe gegen
Baar oder Raten von 15 Mk. monatl.
an. Preisverzeichniss franco.

**Der Eisenbahn-
Fahrplan**
Sommerausgabe 1893,
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,
in der
Exp. d. M. v. B. Btg.

Tapeten!
Naturell-Tapeten von 10 Pf. an
Glanz-Tapeten von 30 Pf. an,
Gold-Tapeten von 20 Pf. an,
in den schönsten u. neuesten Mustern.
Musterkarten überall hin franco.
Gebrüder Ziegler,
Lüneburg.

Damen- Kleiderstoffe liefern jed.
Maß zu Fabrikpreis.
Johannes Schulze, Greiz. Muster frei.

**Sechshundert Centner
Wiesen- u. Kleeheu**
werden zu kaufen gesucht. Offerten
unter Angabe d. billigsten Preises bitten
Wilhelm Wendler,
Rönigsberg i. Pr.,
Münzstraße Nr. 24.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der
Selbstbefleckung (Onanie)
und **geheimen Ausschweifun-**
gen ist das berühmte Werk:
Dr. Retan's Selbstbewahrung
80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis
3 Mark. Jede es Jeder, der an
den **schrecklichen Folgen** dieses
Lasters leidet, seine aufrichtigen
Belehrungen retten **jährlich Taus-**
ende vom sichern Tode. Zu
beziehen durch das **Verlags-**
Magazin in Leipzig, Neumarkt
Nr. 34, sowie durch jede Buch-
handlung.

Neuheit! — Hochinteressant
Accord-Zither
mit Stimmvorrichtung.
Das beliebteste Instrument.
Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, ohne
Notenkennntnis, ohne Lehrer. Ton wunderbar
schön, Ausstattung glänzend. Bisher. Absatz 3000.
Preis incl. Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Karton
Mk. 16.—. Dazu: 65 der schönsten Lieder und Choräle
mit Text Mk. 2.—. Opermelodien, Tänze, Märche,
Lieder Mk. 2.—. Verpackung 75 Pf. Prospect gratis.
Illustr. Katalog über sämmtl. Musikinstrumente
gratis und franco. Instrumentenfabrik
L. Jacob, Stuttgart.

Neust. Wallstr. 2 ist 1 freundl. Wohn.,
3 Zim. m. a. Zub. u. Garteneintr., 3. verm.

Inserate
jeder Art für alle auswärtigen
Zeitungen, Fachblätter etc. besorgt
pünktlich ohne Kostenaufschlag
die Expedition dieser Zeitung.
Vorthelle für den Auftraggeber: Er-
sparung des Portos und der Post-
nachnahme-Gebühren; — correctes
Arrangement des betr. Inserats bei
möglichster Ersparung an Raum und
Zeilen; — Einreichung des betr.
Manuscripts nur in einem Exemplar,
wenn auch die Aufnahme in mehreren
Blättern gewünscht wird; — zweck-
mäßige Wahl der Blätter, falls solche
nicht bestimmt sind.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Allpreussischen Zeitung“.

Nr. 163.

Elbing, den 14. Juli.

1893.

Sturm und Frieden.

Original-Roman von Max Ring.

19)

„Es ist erst sechs Uhr, um sieben wird in der Fabrik Felerabend gemacht.“

Die Kranke stöhnte tief und schloß sich an, auf's Neue einzuschlafen, aber der quälende Gedanke ließ ihr keine Ruhe. Nach kurzer Frist öffnete sie die matten Augen und fragte: Er ist noch immer nicht da?

Ihre Ungebuld wuchs von Minute zu Minute. Unruhig wälzte sie sich auf dem Lager, so daß Maria selbst Rolf's Ankunft herbeiwünschte, obgleich sie mehr als sonst seine Erscheinung fürchtete. Endlich trat der Maschinenbauer ein. Theilnahmsvoll näherte er sich dem Bette der Kranken. Diese streckte ihm die brennende Hand entgegen. Ihr erlöschendes Auge erhielt einen vorübergehenden Glanz. Mit einer kräftigen Anstrengung richtete sie sich in ihrem Lager auf und rief: „Ich danke Ihnen Rolf, daß Sie gekommen sind, mich noch einmal vor meinem Tode zu sehen. Ich weiß, daß ich heut noch sterben muß.“

Der Maschinenbauer suchte die Kranke zu beruhigen, obgleich er die Trostlosigkeit ihres Zustandes wohl eingesehen haben mochte.

„Ich käufte mich nicht“, sagte die Sterbende. „Ich habe nur gewartet, bis Sie kamen. Ich muß mit Ihnen reden, ehe ich aus dem Leben gehe. Ihnen vertraue ich mein Kind, mein Theuerstes, was ich auf der Welt verlassen muß, hier an. Sie lieben meine Marie, Sie wollen Sie zum Weibe. Auf meinem Sterbelager will ich Eure Hände zusammenlegen und Euch segnen, bevor ich scheiden muß.“

„Sie werden leben, und in unserer Mitte bleiben, liebe Mutter. Der Tod ist noch nicht so nahe, als Sie denken. Sie scheinen mir heute kräftiger als sonst“, tröstete der Maschinenbauer, indem sein Auge voller Thränen stand.

„Wollen Sie meine Tochter Marie zur Frau? antworten Sie! Andere Trostgründe sparen Sie sich auf. Hier in meiner Brust sitzt der böse Feind. Er ersticht mich, ehe es Tag wird.“

„Liebe Mutter, wir können Sie fragen? Sie wissen, ich liebe Marie, aber wird sie einwilligen?“

„Sie wird, sie muß“, stöhnte die Frau, „oder

Nachdruck verboten.

mein Fluch soll sie noch in den letzten Stunden treffen. Komm her, Marie!“

Das Mädchen, welches das Gespräch mit angehört, wandte heran, bleich und gebrochen, Thränen rollten von ihren blassen Wangen nieder. Maschinenmäßig gehorchte sie. Die Kraft war vernichtet, mit der sie dem Willen der Mutter bisher widerstrebt. Sie vermochte nicht zu widerstehen, aber in ihrer Seele keimte ein furchtbarer Entschluß. Schnell, wie der Blitz durchzuckte ein Gedanke ihr Inneres. Sie wollte und konnte nicht den edlen Mann betrügen, dem die Mutter auf dem Sterbebette ihr Kind anzuvertrauen gedachte.

„Reiche Deine Hand dem guten Rolf!“ befohl die Mutter.

Marie gehorchte schweigend, während sie im Stillen betete, daß die Erde sich aufthun möge und sie mit ihrer Schmach verberge. Sie beneidete die Sterbende um ihren Tod, den sie als den Erlöser von allem Elend dieses Lebens anbetete. Der Maschinenbauer stand tief ergriffen an dem Bette. Er wagte kaum Mariens Hand zu berühren.

„Versprechen Sie mir, mein Kind zu lieben und zu schützen?“ fragte die Kranke mit zitternder Stimme.

„Ich verspreche es“, antwortete der Maschinenbauer aus voller Brust.

„So nehmen Sie das Mädchen hin. Ich vertraue Sie Ihnen an. Sie waren stets ein guter Mensch. Sie werden sie freundlich behandeln, nicht wahr, Rolf?“

„Wie meinen Augapfel, liebe Mutter. Aber Sie können, Sie dürfen noch nicht sterben. Jetzt erst müssen Sie bei Ihren Kindern leben.“

„Meine Zeit ist um. Doch nun scheide ich getrost aus dieser Welt. Ich wär' Euch nur zur Last. Was soll ich altes, grämliches und krankes Weib bei Euch. Ihr werdet zu thun haben, um durchzukommen. Das Leben ist kein Paradies. Ich sterbe gern.“

Marie war weinend zu den Füßen der Mutter hingefunken. In ihrem Herzen wühlte Verzweiflung und wilder Schmerz. Sie wollte sprechen, aber die Sprache versagte ihr. Sie konnte nur ein krampfhaftes, unartikulirtes Schluchzen hervorbringen.

Rolf schloß auf das Geheiß der Mutter das bebende Mädchen in seinen Arm und drückte den Verlobungskuß auf ihre blassen Lippen.

Ein furchtbarer Schrei entrang sich ihrer Brust.

„Sie liebt mich sehr“, seufzte die Sterbende. „Sie ist immer mein gutes Kind gewesen. Trösten Sie meine Marie, wenn ich nicht mehr bin.“

Rolf legte seine Hände betheuernd in die der Sterbenden. „Ich will sie auf Händen tragen mein Bebelang. Sie soll keinen Grund zur Klage haben.“

Jedes seiner Worte schnitt Marie wie scharfes Eisen in die Brust. Sie durfte nicht sprechen, sie mußte alles mit sich gelassen lassen. Eine furchtbare Viertelstunde verging für das arme Kind. Rolf dagegen fühlte eine innige Seligkeit. Eine leise Behmuth mißachte sich darin wegen des Scheidens der Mutter. Er liebte Marie und glaubte sich wieder geliebt. Er war ihr jetzt verlobt durch die Hand der Sterbenden. Sie sollte als sein Weib an seiner Seite leben. Der kostbare Schatz, den er wie ein Kind schüchtern bisher angestaunt und nicht zu berühren gewagt, war sein eigen geworden. Sein Glück kam ihm wie ein Traum vor. Er saß mit Marien neben dem Bette der Kranken. Die Stunde war nicht angethan zu süßem Liebesgeschwätz. Das Mädchen hatte weinend seinen Kopf auf die Decke der Kranken gelegt. Rolf ließ sie still gewähren, er ehrte den Schmerz, der ihm zwar übermäßig, aber treu und wahr erschien. Er ahnte den Quell dieser grenzenlosen Verzweiflung nicht im entferntesten.

Allmählich wurden die Athemzüge der Kranken immer schwerer und seltener, das Nöcheln und Rasseln auf der Brust heftiger und stärker. Das Bewußtsein schien gänzlich zu schwinden, aber das brechende Auge der Mutter suchte noch immer voll Theilnahme die Tochter und den ehrlichen Rolf. Noch einmal hob sich die Brust in krampfhafter Anstrengung, dann wurde es still.

„Sie ist todt“, rief Marie mit wildem Schmerzensschrei.

Der Maschinenbauer trug das Mädchen, welches in Ohnmacht zusammengesunken war, auf das Lager und wachte einsam und allein bei der Leiche der gestorbenen Mutter.

Die Entdeckung.

Es war ein regnerlicher, grauer Sommermorgen, als die Leiche der armen Frau bestattet wurde. Rolf und Marie in schwarzer Tracht folgten dem Sarge. Einige Nachbarkleute, zum meist Weiber, schlossen sich mit an, ein traurig ärmliches Geleit. Auf dem Kirchhofe wartete der Geistliche und der Küster mit dem Todtengräber an dem offenen Grabe.

Der Pastor beellte sich, das übliche Gebet zu sprechen, er hatte heute noch ein reiches Paar in der Kirche zu trauen. Der Todtengräber warf die feuchte Erde auf den Sarg. Marie rang die Hände, Rolf preßte die Thränen mit Gewalt zurück und suchte das unglückliche Mädchen, welches an seinem Arme hing, zu

trösten, wie er es vermochte. Er trug Marie mehr als sie ging; am Thore mußte er eine Droschke nehmen. Er setzte sich mit ihr hinein und begleitete sie nach dem verwaisten Stübchen. Zwei alte Nachbarinnen, welche der Todten die letzte Ehre angethan, unterhielten sich über das Verhältniß, in welchem Marie zu dem Maschinenbauer stand.

„Er wird sie wohl betrathen, Frau Kumpfern?“

„Der junge Mann thäte mir leid, liebe Böhmen. Haben Sie nichts gemerkt?“

„Was?“

„Ei, Sie sind blind. Na, ich will nichts gesagt haben, aber die versteht's. Sie deckt ihre Schande mit seinem guten Namen zu. Sie hat sich mit einem andern zuvor geschleppt, der Nachbar Raschmann hat mir's unter dem Siegel der Verschwiegenheit gesteckt.“

„Was Sie sagen. Na, so was lebt doch nicht. Man möchte dem jungen Mann doch einen Wink geben, damit er nicht betrogen wird. Er thut mir leid. Er sieht so propper aus.“

„Ich mißche mich nicht darein, Frau Böhmen. Er ist in sie grausam vernarrt. Er glaubt nicht, wenn man's ihm auch schwarz auf weiß glebt.“

„I, seh doch einmal. Die Jungfrau betrügt den schönen, guten Mann. O, ich hab' mir's längst gedacht. Hochmuth kommt vor den Fall. Sie hat immer ein so vornehmes Geihue gehabt. Na, der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Die Todte, Gott hab' sie selig, war auch ein eigenes Weib und that immer so apart, als ob sie etwas Besseres als unserins gewesen wäre.“

„Sie bildete sich was auf ihren Stand ein. Ihr Vater war Pastor, wie ich glaub'.“

„Ich habe gehört, sie ist mit ihrem Manne nicht einmal getraut gewesen. Zwar soll man von den Todten nur Gutes reden, aber der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.“

Der Zustand Mariens war kein Geheimniß mehr. Die alten Frauen der Nachbarschaft steckten bereits die Köpfe zusammen und munkelten. Die gute Kumpfern hatte sich im Stillen vorgenommen, bei der nächsten Gelegenheit Rolf abzuwarten und ihn zu warnen, wie es Christenpflicht ihr schien. Sie stand vor ihrer Hausthür und harrete auf den Maschinenbauer, der Marie begleitete. Nachdem er sie vergebens zu trösten versucht, hatte er von ihr mit dem Versprechen Abschied genommen, sie am Abend wieder zu sehen.

Als der Maschinenbauer vor der Wohnung der Madame Kumpfer, die beiläufig gesagt, Wittwe war und einen Wiltkallenladen hielt, vorüberging, rief ihn die Frau, welche ihn kannte, zu sich herein.

„Guten Morgen, Herr Rolf, oder vielmehr schlechten Morgen. Sie haben Ihre Schwiegermutter begraben, nun Gott habe sie selig. Sie war ein kreuzbraves Weib, ein wenig rauh und von eigener Art, aber sonst eine Keunfrau von

altem Schlage. O, die junge Welt ist jetzt anders, die ist verdorben, daß sich Gott erbarmt!"

"Wie meinen Sie das, Frau Kumpfern?" fragte Kolf die stattliche Frau, welche ihre Augen in frommer Zerknirschung verdrehte.

"Wie ich das meine? Et seht doch, was der Herr Kolf neugierig ist. Sollten Sie auch schon was gehört haben? Nun die böse Welt spricht allerlei. Was kümmert's mich. Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß. Nun, wie geht es mit Ihrer Braut, der Marie. Der Tod der Mutter hat sie wohl sehr angegriffen."

"Sie ist sehr leidend", sagte der Maschinenbauer im bekümmerten Tone.

"Ja, sie ist sehr leidend und schon lange. Sie sieht so blaß, so kränklich aus. Na, wer weiß, was das zu bedeuten hat?"

"Ich verstehe Sie nicht", antwortete der Maschinenbauer barsch, dem das Gespräch lästig zu werden begann, obgleich er nicht mehr daraus erlah, als die ihm längst bekannte Wosbett der Madame Kumpfer, welche in der Nachbarschaft wohl bekannt war. Kolf stand daher auf und schickte sich an fortzugehen.

"Nun, so bleiben Sie doch", rief die Wittve, welche trotz ihrer sechsundvierzig Jahre noch immer heiterslustig war. "Ich habe noch ein Wörtchen im Vertrauen mit Ihnen zu reden."

"Ich komme ein andermal. Heute habe ich keine Zeit. Ich muß in die Fabrik, ich habe mich schon länger aufgehalten, als mir eigentlich gestattet ist."

"Eile mit Weile, lieber Herr Kolf. Ja, wenn ich noch so jung wäre und so ein hübsches Lärwächchen hätte, wie die Marie, und hübsch bitten thät und schmeicheln, wie die's versteht, dann blieben Sie wohl hier und ließen Fabrik Fabrik sein und Herrn Vorsig reden, was er wollte."

Dem Maschinenbauer wurde die zudringliche Aufmerksamkeit und die versänglichen Reden des Welbes immer lästiger.

"Sie mögen Marie nicht leiden," fuhr er mit einmal scharf heraus. "Das weiß ich von lange her, darum Gott befohlen, Madame Kumpfer."

"O, du meine Güte," seufzte die wohlbeleibte Wittve in heuchlerischem Ton. "Ich sollte die Marie nicht leiden. Bin ich nicht immer eine Freundin der Verstorbenen gewesen? Sie steht noch heute in meinem Schuldbuch und ich hab' sie nicht gemahnt um Butter und Graupen, die noch nicht bezahlt sind. Aber ich kann nicht augeben, daß ein braver Mann in sein Verderben rennt."

"Was kümmert's Sie?"

"Was es mich kümmert. Es ist Christenpflicht, seinem Nebenmenschen einen Hint zu geben, wenn er im Begriffe steht, sich für ewige Zeiten unglücklich zu machen."

"Meynen Sie mich damit, so sind Sie nur außer Sorge. Ich weiß, was ich thue."

"Aber Sie wissen nicht, was die Jungfer

gethan hat. Nun, wer nicht hören will, muß fühlen."

"Was können Sie gegen Marie vorbringen? Denn so viel ersehe ich schon aus dem ganzen Gerede, daß Sie dem armen Mädchen nichts Gutes gönnen mögen."

"Ja, die Liebe macht blind, sonst müßten Sie doch auch gesehen haben, was sich nicht mehr verbergen läßt. Nun, Jugend hat keine Tugend. Uebtrigens will ich nichts gesagt haben."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Die Kronregalien der schottischen Könige, welche in Edinburgh Castle aufbewahrt worden, wurden jüngst durch eine interessante Reliquie bereichert, den lange vermißten Gurt des Staatschwertes. Nach der Schlacht von Dunbar waren die gesammten Regalien, da man das Schloß von Edinburgh nicht für sicher genug hielt, auf die Feste Dunnottar geschafft worden, deren Kommandant Sir G. Ogilby dieselben bei der bevorstehenden Erstürmung des Places von seiner Frau entfernen und in der Kirche von Kinness vergraben ließ. Als mehrere Jahre später die Gegenstände der Krone zurückgegeben wurden, behielt aus unaufgeklärten Gründen Ogilby den Schwertgurt zurück, den man 1790 in einer Gartenumfriedung eingemauert fand. Seitdem war die historische Reliquie im Besitz der direkten Nachkommen Ogilby's geblieben, welche sie jetzt der Krone zum Geschenk gemacht haben.

— Die Gräber Alexander d. Gr. und der Kleopatra sollen aufgefunden worden sein. Dr. Grant Bey schreibt darüber aus Katro an seinen Freund, Sir William Geddes, den Rektor der Universität Aberdeen: Ein Grieche hatte einen Bauplatz in der Gegend gekauft, wo das alte Alexandrien gestanden hatte, um darauf ein Landhaus zu erbauen. Die Thüren bestehen aus Bronze und sind mit griechischen Inschriften bedeckt. Hier und da sind die Bronze-thüren eingestossen, so daß man mittels eines Magnesiumlichtes in die Gräber schauen und die Sarkophage und andere Dinge erkennen konnte. Die Gräber der Ptolemäer befinden sich 30 Fuß unter der Oberfläche der Erde. Das aufgebohrte Grab ist das Grab der Kleopatra. 20 Fuß tiefer, jedoch nur 6 Fuß unter der Meeressfläche ist Alexanders Grab. Dort ruht er ganz allein. Aber drei Kammern sind dicht daneben, die mit Pergamentrollen angefüllt sind.

— Zwei Nebenbuhler. Herbert Brummer, ein russischer Oberst und naturalisirter Bürger der Vereinigten Staaten, hatte sich in Nicaragua niedergelassen. Er verliebte sich in die Tochter des Generals Santagua, fand jedoch in einem gewissen Perlotte einen bevorzugten Nebenbuhler. Die beiden Männer

wurden eines Tages handgemein und der mit herkulischer Kraft ausgestattete Russe ließ seinen Gegner halbtodt auf dem Kampflanze zurück. Als der Bürgerkrieg in Nicaragua ausbrach, nahmen Brummer und sein Nebenbuhler an demselben Theil. Während einer stockfinsternen Nacht wurde der russische Oberst von feindlichen Soldaten unter der Führung Perlottes umzingelt; Perlotte nahm ihn gefangen und schleppte ihn in eine an einem verlassenem Orte gelegene Höhle, wo er ihn Hungers sterben lassen wollte. Ein Soldat aus dem Perlotteschen Heerhaufen, der seinen Führer haßte, kehrte jedoch nach drei Tagen zurück und rettete den halbverhungerten Brummer. Dieser erzählte es keiner lebenden Seele, wie es ihm gelang, seinem schrecklichen Schicksale zu entfliehen. Er schien die grausame Behandlung, die ihm Perlotte angedeihen ließ, vergessen zu haben, und Alle fragten sich, ob die furchtbare Prüfung den einst so gefürchteten Mann vollständig bezwungen und gedemüthigt habe. Aber man täuschte sich. Durch eine Kriegslist gelang es ihm plötzlich, sich Perlottes zu bemächtigen; der Gefangene wurde gebunden, in einen Wagen geworfen und aufs freie Feld gebracht, wo er in einen von großen schwarzen Ameisen, der Plage des Landes, bewohnten Hügel gesteckt wurde. Perlotte wurde bis über die Schultern darin vergraben, und Brummer und seine Genossen gingen davon, ohne sich um das Geschrei und die Schmerzensrufe des Aermsten zu kümmern. Einige Tage später fand eine auf einem Reconoszirungsritt befindliche Abtheilung die Ueberreste Perlottes, das heißt einen Haufen ganz weißer, abgenagter Knochen.

— **Arizona's Ausstellung in Chicago.**

Der „Arizona Rider“ schreibt: „Unsere Ausstellung in Chicago soll ganz jämmerlich sein — sagen sie. Wie es scheint, sind die Veranstanter von der unsinnigen Idee ausgegangen, daß Metallgruben das Einzige seien, was aus unserem Territorium der Ausstellung werth wäre. Aber selbst von unserem Minenwesen erhält der fremde Beschauer durch unser Exhibit in der Gartenstadt nur eine überaus mangelhafte Vorstellung. Denn weit charakteristischer als das bischen Erz, was sie hier aus dem Boden kragen, ist der Minenschwindel, der sich daran knüpft. Ausgestellt sollten also vor allem werden sieben Aktien der goldenen Fingermine, die einst mit hundert und sieben Dollars pro Stück bezahlt wurden, jetzt aber zu zwei Cents per Dugend zu haben sind. Ausgestellt sollte ferner werden die Photographie des Schufstes,

welcher vor zwei Jahren hier eine Diamantmine „salzte“ und nachher bei Nacht und Nebel mit dem Gelde der Aktionäre von dannen ging. Ausgestellt sollten drittens werden die rindsledernen Stiefeln, in denen der letzte Goldminenschwinder gestorben ist. Nachdem derselbe nämlich achttausend Dollars hier in Tombstone zusammengespart hatte, riß der „Rider“ ihm die Larve vom Gesicht. Darüber stellte der unvernünftige Kerl uns zur Rede, und als wir ihn in der höflichsten Weise ersuchten, die Thüre unserer Disce von außen zuzumachen, griff er nach seiner Revolvertasche. Natürlich schossen wir, wie in solchen Fällen immer, zuerst, und so bekam der Coroner wieder einmal Arbeit. Ausgestellt sollte endlich werden die erste Nummer des „Rider“, welche bald nach der Gründung von Tombstone erschienen ist. Dieselbe trägt an der Stirne einen Todtenkopf; denn es galt damals, die Landhaisfische zur Vernunft zu bringen, welche von der Noth der ersten Squatter Vortheil zogen.“

— **Von der russischen Grenze.** In der letzten Zeit sind unweit des preussischen Grenzdorfes Strzalkowo (im Kreise Breschen) Schmugglern von russischen Grenzsoldaten große Posten Seide, Tuch, Kleiderstoffe, Spitzen u. abgenommen worden, insgesammt für etwa 12,000 Mk. Diese Beute wurde in dem russischen Zollhause des Städtchens Slupce (eine halbe Stunde von der preussischen Grenze) aufbewahrt und sollte jetzt in Kalisch öffentlich versteigert werden. Inzwischen haben aber Diebe diesen großen Waarenposten aus dem Zollgebäude gestohlen. Das Gebäude, die sog. Zollkammer (das Haus hat nur Erdgeschos und ersten Stock), liegt allerdings etwas isolirt ein Stückchen von der Stadt, ist aber von einer Reihe russischer Zollbeamten bewohnt, und befindet sich Tag und Nacht eine Wachpatrouille im Zollhause.

— **Ein Kodizill zum Testament der Kaiserin von Oesterreich.** Die Kaiserin von Oesterreich hat zu ihrem Testament ein Kodizill gemacht, in welchem sie verfügt, daß sie auf Korfu am Ufer des Meeres begraben sein wolle und daß ihr Leichenbegängniß so einfach als möglich sein solle. Am Wiener Hofe wird über diese neue Verfügung, aus welcher die Kaiserin kein Geheimniß macht, viel gesprochen.

Verantwortlicher Redakteur: George Spiber
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaark
in Elbing.